

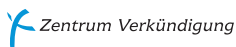
Kunst in Kirchen

Eine praktische Ausstellungshilfe

Herausgegeben in Kooperation mit der Konsultation
der Kunst- und Kulturbeauftragten in der EKD

Kunst und Kultur





Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Kunst in Kirchen. Eine praktische Ausstellungshilfe

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste
der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
in Kooperation mit der Konsultation der Kunst- und Kulturbeauftragten
in der EKD

Verantwortlich: Arbeitsfeld Kunst und Kultur,
Dr. Julia Helmke, Hartmut Reimers (V.i.S.d.P.)

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-432 **Fax:** 0511 1241-970

E-Mail: kunst.kultur@kirchliche-dienste.de

Internet: : www.kunstinformatik.net

Bildnachweis: Joseph Semah: „The Birth of Perspective (between relic and icon)“, 1987 in der Westkrypta des St. Petri-Domes, Bremen.

Mit freundlicher Genehmigung des Gerhard-Marcks-Haus Bremen.

Satz und Layout: Christiane Rettig

Druck: Haus kirchlicher Dienste,
gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Neuaufgabe: 1000 **Ausgabe:** Mai 2012

Artikelnummer: 587420

Zum Geleit

Rund um eine temporäre Ausstellung im Kirchenraum entstehen zahlreiche Formen der Begegnung und Auseinandersetzung, die für eine Kirchengemeinde eine große Strahlkraft haben.

Warum geschieht diese Kunstaussstellung in einem sakralen Raum? Welche Bedeutung haben die ausgestellten Bilder, Fotos, Skulpturen, Installationen oder Objekte im Hinblick auf den christlichen Glauben? Gibt es theologische Antworten auf die Fragen, die die Kunstwerke an die Betrachtenden wie auch an den Kirchenraum stellen?

Unsere praktisch angelegte Ausstellungshilfe führt Sie von der ersten Planungsidee zur konkreten Durchführung bis zum Ausklang und Nachklingen einer temporären Kunstaussstellung in Ihrem Kirchenraum.

Diese Ausstellungshilfe ist für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers erstmalig 2006 erschienen und seitdem in drei Auflagen herausgegeben worden.

Diese ergänzte und neu überarbeitete Neuauflage von 2012 gilt nun nicht mehr nur für die hannoversche Landeskirche. Sie ist ein Kooperationsprojekt mit zehn weiteren Landeskirchen und wird gemeinsam von der Konsultation der Kunst- und Kulturbeauftragten in der EKD herausgegeben. Die Ausstellungs-

hilfe zeigt, wie in der gesamten Fläche von München bis Bremen, von Stuttgart bis Görlitz, Frankfurt a. M. bis Leipzig und Gera Kunst in Kirchen stattfindet, vorbereitet und begleitet wird.

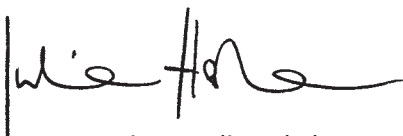
Manches ist aus der Zusammenarbeit mit Gemeinden und vielen Gesprächen und Best-Practice-Beispielen dazugekommen und haben wir im Dialog mit Künstlern/-innen, Kunstvereinen und in der Zusammenarbeit mit Kulturträgern u.a. entdeckt.

Wir wissen: Eine Kunstaussstellung ereignet sich nicht von alleine. Kunst macht Arbeit, eine Kunstaussstellung im Kirchenraum ebenso. Wir finden jedoch: Die Mühe lohnt sich, denn Kunst kann der Kirche Impulse geben.

Dabei kann nicht von einem bestimmten Kunstbegriff, einer bevorzugten Kunstgattung und -epoche ausgegangen werden. Wir ermutigen jedoch zur zeitgenössischen Kunst.

Kunst im Kirchenraum ist provozierende „Fremdprophetie“. In künstlerischen Arbeiten sind Visionen mit eigener Deutungs- und Verkündigungsqualität erfahrbar.

Wir freuen uns auf Ihre Anmerkungen, Rückmeldungen, Umsetzungen und Praxisbeispiele.



Pastorin Dr. Julia Helmke



Diakon Hartmut Reimers

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	1
1. Den Beginn begehen: Die Idee	
1.1 Fragen stellen.....	3
1.2 Wahrnehmen und suchen	3
1.3 Kompetenzen erweitern	4
1.4 Kenntnisse gewinnen	5
1.5 Synergien fördern	5
1.6 Für Zielgruppen Räume der Begegnung schaffen	6
2. Vor Ihrer Ausstellung	
2.1 Zeitplan	8
2.2 Eine prägende Ausstellung im schon geprägten Kirchenraum	8
2.3 Ausstellungsplätze/-orte und Kompositionen finden	9
2.4 Kirchenräume leeren	10
2.5 Reduktion. Weniger ist mehr	10
2.6 Gehören Bilder an die Wand?.....	10
2.7 Licht und Beleuchtung	11
2.8 Öffnungszeiten und Dauer der Ausstellung	12
2.9 Begleit- und Rahmenprogramm	12
2.10 Schirmherrschaft	13
2.11 Versicherung	13
2.12 Transporte und Lagerung	14
2.13 Öffentlichkeitsarbeit und Medien	14
2.14 Finanzierung	17
3. Während Ihrer Ausstellung	
3.1 Vor der Eröffnung	19
3.2 Vernissage	19
3.3 Mitarbeitende	20
3.4 Führungen	20
3.5 Ausstellungspflege	20
3.6 Gästebuch	21
3.7 Katalog	21
3.8 Künstlervita	21
4. Nach Ihrer Ausstellung	
4.1 Finissage	22
4.2 Das Ende inszenieren/resümieren	22
4.3 Bericht und Dokumentation	23
5. Anhang	24

1. Den Beginn begehen: Die Idee

Eine temporäre Kunstausstellung in der Kirche sollte ein Ereignis und Geschenk sein für die Kirchengemeinde, die Öffentlichkeit, die Mitwirkenden und ausstellenden Künstlerinnen und Künstler. Die Idee, eine Ausstellung im Kirchenraum zu realisieren, muss also langsam wachsen. Wir möchten Sie einladen, sich ganz zu Beginn einige Fragen zu stellen.

1.1 Fragen stellen

Jedes Ausstellungsprojekt beinhaltet, wie jedes andere Ihrer üblichen Gemeindeprojekte auch, Angaben zu: Akteuren, Beteiligten, Zielgruppen/Zielen/Methoden und Rahmenbedingungen. Folgende Fragen könnten dafür hilfreich sein.

- Wie finden wir Künstler/-innen?
- Was wollen wir ausstellen (Bilder, Fotos, Objekte, Installationen)?
- Wir kennen bereits Künstler/-innen, wie sprechen wir sie an?
- Für wen – und für welche Zielgruppen wollen wir ausstellen?
- Wer aus unserer Gemeinde, in der Region arbeitet in einem Museum, in einer Ateliergemeinschaft ...?
- Warum kommt welcher Bereich in unserem Kirchenraum für eine temporäre Installation in Frage?
- Wo finden welche Veranstaltungen mit welchen Künstlern/-innen in unserer Region statt?
- Wie gehen wir mit anfragenden, ausstellungswerbenden Künstlern/-innen um?

- Kommen jahres- oder kirchenjahreszeitliche Anlässe für eine Ausstellung in Frage?
- Wo gibt es in unserer Kirchenregion, unserem Ort bereits Ausstellungen?
- Wer ist für diese verantwortlich, was wird gezeigt, was sind die Themen?

Wichtig für Ihren Fragenprozess sind auch folgende Bereiche rund um Ihr Ausstellungsverhaben: Welche Hindernisse kann es geben, welche Gelegenheiten bieten sich an, welche Atmosphäre möchten wir erreichen, was ist unsere Motivation als Kirche und als Akteur in der uns umgebenden Kulturgesellschaft u.a. Sehr schnell werden Sie dann zu folgenden Antworten kommen:

- Wir machen die Ausstellung, weil ...
- Die Ausstellung soll uns als mittel- und langfristigen Nutzen dies bringen ...
- Unsere Motivation ist ...
- Unsere konkreten Ziele heißen ...
- Wir wollen an dieser Ausstellung folgende Personen, Institutionen und ... beteiligen ...

1.2 Wahrnehmen und Suchen

Der Ort der Entstehung von Kunstwerken hat seine eigene Sphäre. Wie wäre es mit einem Atelierbesuch?

Künstlerateliers sind oft eigene Welten und meist nicht für die Öffentlichkeit einsehbar. Es sind Räume, in denen sich schöpferische Prozesse verdichten. Diese Räume sind äußerst ereignisreich und sensibel. In den letzten Jahren haben sich Künstlerinnen und Künstler zunehmend für die Öffnung ihrer Ateliers entschieden, um im Kontakt mit Menschen ihre Werkstätten zu zeigen. Daraus sind große Veranstaltungen geworden – „Tage des offenen Ateliers“ gibt es mittlerweile in fast jeder Region.

Der persönliche Kontakt mit den Kunstschaffenden wird vertieft, wenn die Gelegenheit besteht, auch den Schaffensraum der Person kennen zu lernen, deren Kunstwerke später in der Kirche ausgestellt werden. Einige Landeskirchen stellen Ihnen Listen mit Künstlerinnen und Künstlern, die schon in Kirchen ausgestellt haben, zur Verfügung. Ähnlich lohnen auch für einen Besuch, für einen Blick- und Ortswechsel:

- Kulturmeilen und Kultur Nächte
- Projektstage Kunstschaffender
- Ihr Besuch von Kulturzentren, Kulturfördervereinen, Ausstellungsmärkten, Galerien

1.3 Kompetenzen erweitern: Mit Projektteams arbeiten

Ein gutes Ausstellungsteam bringt auf jeden Fall Kompetenzen in Ihr Ausstellungsprojekt. So sollte eine Projektgruppe ins Leben gerufen werden, die die ersten sowie alle weiteren Schritte unternimmt, die Koordination der Ausstellung auf mehrere Personen verteilt und so Ihr Ausstellungsverhaben von Anfang

bis Ende verlässlich begleitet. Auf längere Sicht entsteht auf diese Weise vielleicht ein Arbeitskreis für Ausstellungen innerhalb der Gemeinde oder Kirchenregion. Zeitgenössische Kunst im Kirchenraum ist noch lange keine Selbstverständlichkeit, auch hier ist ein Projektteam stärker und widerstandsfähiger bei möglicher Kritik als eine einzige Person, die für alles steht.

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche ist ein umfangreiches Unternehmen, das vieler Kompetenzen in sehr unterschiedlichen Richtungen bedarf. Es ist sinnvoll, eigene Schwerpunkte zu setzen, diese für sich zu definieren und dann herauszustellen, welche Aufgaben von unterschiedlichen Persönlichkeiten übernommen werden könnten.

Das Ereignis Ihrer Ausstellung ist immer so stark wie Ihr Projektteam. So lebt die Vorbereitung und Begleitung immer aus einem guten Mix verschiedener Kompetenzen und persönlicher Stärken und Gaben. Benötigt Ihr Team eher Kreativität und Ideen für Themen oder kuratorischen Sachverstand, ggf. auch die Raumvorstellungskraft von Innenarchitekten und Menschen mit praktischen Umsetzungsfähigkeiten etc...?

Handelt es sich um ein kleineres Projektteam, dann werden bestenfalls die einzelnen Teammitglieder mehrere der vor genannten Fähigkeiten repräsentieren.

Nicht zu vergessen sind die Transferleistungen zu theologischen Fragen, die ein ausgestelltes Kunstwerk an

die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung bietet. Dabei stellt sich immer auch die Frage der Balance zwischen freier Kunst und Verdichtung auf eine bestimmte mögliche Aussage und der „Einengung“ eines Werkes durch eine christliche Deutung.

1.4 Kenntnisse gewinnen: Beratung und Gutachten einholen

Der geschulte Blick von außen, beispielsweise durch eine Beratung, kann besonders in der Anfangszeit sehr hilfreich sein. Entscheidungshilfen geben Gutachterinnen oder Gutachter, die im Vorfeld der Planungen eingeladen werden können, um das Vorhaben neutral zu begleiten. Eine erste Anlaufstelle können hier die Kunstreferate der Landeskirchen sein. Sinnvoll ist dies auch bei der Auswahl beteiligter Künstler/-innen bzw. ihrer Werke. Nutzen Sie auch

- örtliche Kunstvereine
- Kulturinstitutionen
- Bund Bildender Künstler
- Kuratoren
- oder andere Experten/-innen aus dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben

Diese können gebeten werden, sich mit Sachverstand Ihrer Idee zu nähern, um im Gespräch die mögliche Ausstellung zu konkretisieren. Auch bieten große Museen, Kunsthallen usw. Besuchersprechstunden an, in denen Sie u. U. Artefakte begutachten lassen können. Unerlässlich kann eine kirchenaufsichtliche Genehmigung sein, wenn

Sie Skulpturen, Installationen oder Bilder in historisch-denkmalpflegerisch geschützten Sakralräumen aufstellen/hängen wollen!

1.5 Synergien fördern: Kooperationen eingehen

Verschiedene Träger für ein Ausstellungsprojekt zusammenzuführen bildet schon im Prozess der ersten Idee und Planung ein Netzwerk, welches das Vorhaben auf eine tragfähige Basis stellt.

Verbunden damit können verschiedene Aufgaben und Verantwortungsbereiche delegiert, eine größere Öffentlichkeit angesprochen und mehr Menschen an dem Dialog zwischen Kunst und Kirche beteiligt werden.

Wichtig bei Kooperationen ist der Mehrwert für alle beteiligten Partner. Eine sorgfältige Prüfung der Tragfähigkeit der Kooperationspartner ist dabei selbstverständlich. Auch für die Suche nach Sponsoren und Förderern wirkt sich dieses erste Netzwerk von Beteiligten positiv aus. Kunst steht und entsteht, wenn sie gut ist, immer auch in weiten Kontexten. Fragestellungen könnten sein:

- Welche kulturellen, geistigen Partnerschaften und Nachbarschaften gibt es schon bzw. welche können sich für die Zukunft ergeben?
- Welche Aufgabe hat Ihre Kirche am Ort im Zusammenhang mit den vielen anderen sie umgebenden Orten der (Alltags-) Kulturen?
- Gibt es (Kunst-) Schulen, Galerien, Theater, Kinos, Bibliotheken, die

an einer Zusammenarbeit interessiert sein könnten?

Nicht zuletzt dadurch schaffen Sie Netzwerke und Synergien, die Ihre Ausstellung in kommunalen, kirchlichen, kulturellen Zusammenhängen verortet.

1.6 Für Zielgruppen Räume der Begegnung schaffen

Eine Kirche, die orts- und kultursensibel ist, ist immer auch eine einladende Kirche in Zeitgenossenschaft.

Inszenieren Sie also Begegnungen und wagen Sie neben einer kulturell-sozialräumlichen Perspektive auch eine zielgruppenspezifische Milieuperspektive und fragen:

- Wer soll an diesen Begegnungen teilnehmen?
- Welches sind die Zielgruppen im Adressatenkreis Ihres geplanten Ausstellungsprojektes?
- Wo leben diese Adressaten? Was sind ihre Bedürfnisse, Vorlieben und (Glaubens-) Ansichten?

Wichtig dabei ist: Eine Kirche, die Ihre Türen weit öffnet für die Vielfalt der sie umgebenden Menschen und Milieus.

Behalten Sie dazu immer das Publikum im Auge, das Sie anziehen möchten und welchen „Gewinn und Nutzen“ dieses aus Ihrem Ausstellungsverhaben ziehen soll. Seien Sie vorsichtig, dass Sie sich nicht mit einer zu großen Ausstellungs-idee verzetteln und dabei Ihr Ziel aus

den Augen verlieren, Menschen zu erreichen und anzusprechen.

Zielgruppen, Milieus, Nutzer, Besucher, Kunden, der Kirche nah- und fernstehende Menschen rund um Ihr Ausstellungsprojekt suchen nach hohen Erlebniswerten und Erlebnisnutzen und fragen zum Beispiel aufgrund

- **ihrer rationalen Interessen:**
 - Bietet mir die Ausstellung oder Veranstaltung Neues, Einmaliges, Großartiges oder Besonderes?
 - Gibt die Ausstellung oder Veranstaltung hilfreiche Hinweise, nach denen ich mich richten kann?
- **ihrer emotionalen Wünsche:**
 - Machen authentische, interessante oder bedeutende und prominente Personen des öffentlichen, des örtlich-regionalen, des kirchlichen Lebens ... mit?
 - Wird sich der Aufwand des Teilnehmens (z.B. Hin- und Rückfahrt, Zeitaufwand) lohnen?
- **ihrer subjektiven Bedürfnisse:**
 - Ist die Ausstellung oder Veranstaltung angenehm, entspannend, ermutigend für mich? Fordert sie mich in meinem Glauben heraus und erweitert sie meinen spirituellen Horizont?
 - Genügt das Angebot meinen persönlichen Ansprüchen?
- **ihrer objektiven Bedarf nach:**
 - Ist die Ausstellung bzw. ihre Veranstaltung von lokaler oder regionaler Bedeutung?
 - Werden gesellschaftliche, kulturelle, politische oder religiöse

Themen besprochen, die nutzvoll und gewinnbringend sind?

Zielgruppengerichtete Ausstellungen sind zugleich immer auch offen für ein weiteres Publikum, gerade um im Spannungsfeld der verschiedenen Sichtweisen eine lebendige Auseinandersetzung und Begegnungen zu initiieren und den Blick des Fremden zu nutzen.

Dennoch ist es sinnvoll, eine Zielgruppe zu bestimmen, für die die Ausstellung vordergründig konzipiert wird. Je genauer die Vorstellungen der Ausstellungsplaner sind, desto spezifischer können die entsprechenden Personengruppen auch angesprochen und eingebunden werden.

2. Vor Ihrer Ausstellung

Eine Ausstellung mit einem möglichen Begleitprogramm im Kirchenraum zu initiieren ist im hohen Maße praxisorientiert, pragmatisch und auch einfach. Wir möchten Sie einladen, sich einen Zeitplan zu machen und Ihre Planungen einzuteilen in ein **Vor**, **Während** und **Nach** der Ausstellung.

2.1 Zeitplan

Der Zeitpunkt einer Ausstellung ist, neben dem eigentlichen Anlass, für ein Gelingen Ihres Vorhabens wichtig.

- Veranstaltungen vor Ort (eigene kirchliche und fremde) sollten in der Terminplanung mitbedacht sein
- Vielleicht lässt sich das Ausstellungsprojekt mit anderen Veranstaltungsplanungen in Ihrer Gemeinde und Region verbinden
- Es bietet sich auch eine Orientierung am Kirchenjahr an

Dies würde eine größere Wahrnehmung in der kirchlichen und kommunalen Öffentlichkeit ausmachen und zusätzliche Besucherinnen und Besucher auf Ihre Ausstellung aufmerksam werden lassen und in die Ausstellung führen.

Mit diesen Terminplanungen und den Terminabsprachen beginnt schon die eigentliche Öffentlichkeitsarbeit. Hier bildet der Kontakt mit Vereinen, Gruppen, Künstlern/-innen, Veran-

staltern und möglichen Förderern/ Sponsoren ein gutes Netzwerk.

Bedenken Sie bei dem Zeitplan auch ganz alltägliche Gemeindeveranstaltungen wie Hochzeiten, Taufen, Kindergottesdienste u.a.

Betroffene Gemeindegruppen werden möglichst frühzeitig auf die andere Atmosphäre in der Kirche hingewiesen. Andererseits gibt es auch die Chance, Ausstellung und kirchliche Amtshandlungen miteinander ins Spiel zu bringen.

2.2 Eine prägende Ausstellung im schon geprägten Kirchenraum

Kirchenräume sind immer anders geprägt als Gemeindesäle, Museen und Galerien. Sie entfalten eine völlig neue Wirkung, wenn sie für Ausstellungen genutzt werden.

Dabei hat jedes dort schon vorhandene Kunstwerk und künstlerisch gestaltete Prinzipalstück einen eigenen Platz und seine spezifische Bedeutung, Sprache und Ausdruck. Dafür gibt es theologisch-inhaltliche, historische, formal-architektonische und ästhetische Entscheidungsgründe. Deshalb sollte sich jede Ausstellung einordnen, einfügen und bestenfalls in einen Dialog mit dem „Schon-Vorhandenen“ treten, gleichberechtigt im Raum stehen oder Aussagen modernisieren, verstärken bzw. verfremden.

Beides: Der schon vorhandene sakrale Raum und die hinzukommende

Kunst sind eine Herausforderung auf einem Weg, der Begegnungen schafft.

2.3 Ausstellungsplätze/-orte und Kompositionen finden

Jede Ausstellung sollte einem Leitgedanken folgen, der mit den ausstellenden Künstlern/-innen im Dialog (vor-) formuliert wird. Was soll mit den Kunstwerken im sakralen Raum bei den Betrachtenden erreicht werden:

- Aufstörung, Unterbrechung oder Irritation gewohnter Blicke?
- Verkündigung?
- Gleichklang von Raum und Kunstwerk?
- Stärkung der vorhandenen Prinzipalstücke (Altar, Kanzel, Taufbecken, Ambo)
- eine meditative Stimmung?
- ein neues Raumbewusstsein, einhergehend mit neuen Raumerfahrungen?

Einem solchem Leitgedanken folgend, entwickelt sich eine Ausstellungskomposition im spielerischen Variieren von Möglichkeiten. Dabei sind auch ästhetische Grundregeln zu beachten:

- Die Farbgebung der Bilder, die Größe der Objekte, Formate oder die Gestaltungstechnik geben beispielsweise Hinweise auf die Möglichkeiten der Komposition und Kombination
- Plätze, die durch architektonische Gegebenheiten für eine Hängung, Stellung bzw. wie auch immer geartete Positionierung nicht

geeignet sind, beschränken diese Möglichkeiten.

- Probieren Sie aus, welche neue Betrachtungsperspektive für Sie am eindrücklichsten ist und nutzen Sie Variationen, die die gewohnte Atmosphäre durchbrechen

Treffen verschiedene Künstlerinnen und Künstler zu einer Sammelausstellung zusammen oder besteht die vorgesehene Ausstellung aus Werken verschiedener Stilrichtungen, Materialien, Einzelobjekten oder aus kompletten Installationen, so ergeben sich zuweilen Probleme im Zusammenspiel der einzelnen Werke.

- Ein Ölbild passt zum Beispiel nicht unbedingt zu einer Druckgrafik. Auch hier sollte die Wirkung der einzelnen Werke genau betrachtet und ihrer spezifischen Ausstrahlung Raum gegeben werden.

Manchmal halten bestimmte Werke einen angedachten/zugeordneten Platz nicht aus, sie stehen oder hängen verkehrt. Wie bekommen Sie dafür ein Gespräch?

- „Spielen“ Sie mit den Ausstellungswerken und dem Raum und ziehen Sie ausgesuchte weitere Personen, durchaus nicht nur beteiligte Künstler/-innen, hinzu, die einen geschulten ästhetischen Blick haben.

Eine „stimmige“ Lösung herauszufinden ist ein interessantes Spiel mit den Bedingungen, den Werken und den Menschen, die an Ihrer Ausstellung mitarbeiten. Und: Es macht Spaß.

2.4 Kirchenräume leeren

Eine Kunstausstellung in einer Kirche bietet auch eine gute Gelegenheit, den Kirchenraum zu entleeren. Über Jahre hinweg bilden sich in Orten, die regelmäßig genutzt werden, Aufbewahrungsplätze für Dinge, die vielleicht irgendwann einmal eine Nutzung finden.

- Die Gewohnheit, seinen „Arbeitsraum“ tagtäglich zu betreten, macht irgendwann blind für solche „sakralen Stauecken“.
- Gestapelte Stühle, die nur an Festtagen im Gottesdienst gebraucht werden, stehen dann an der hintersten Wand des Kirchraums
- Vergilbende Pflanzen irritieren
- ...

Diese und ähnliche Ansichten stören eine Kunstausstellung und die Atmosphäre eines sakralen Raumes.

Eine mögliche (Teil-) Entleerung der Kirche von Gestühl, Bänken und Sitzmöglichkeiten fordert die Besucher auf, sich selbst in Bewegung zu setzen und ihren ganz eigenen Platz im sakralen Raum zu finden.

- Damit verbunden, entstehen neue Blickrichtungen und Kommunikationswege.
- Durch dieses Spiel mit den Möglichkeiten, die in jedem Raum anders sind, schaffen Sie immer wieder neue Überraschungen, die kleine Ereignisse in sich bergen.

2.5 Reduktion. Weniger ist mehr

In der Kunst der Gegenwart ist der Begriff der ‚Reduktion‘ eine Gestaltungsregel. Eine Überfrachtung von Ausstellungswerken in einem Raum ist nicht nützlich, auch wenn die Versuchung groß ist, alles, was ein oder mehrere Künstler/-innen zur Verfügung stellen, zu zeigen.

Reduktion schließt auch den Raum und alles Weitere um die Ausstellung herum ein. Reduktion ist Konzentration auf das Wesentliche, Akzentuierung und bewusstes Entscheiden. Eine Leitfrage dabei kann sein:

- Was tut der Ausstellung und ihrem Umfeld gut und was nicht?
- In welcher Beziehung und Spannung stehen Vorhandenes im Kirchenraum und Neu-Hinzukommendes zueinander (Hungertücher, Wunschbäume, Kerzenständer, Pflanzen ...)?

2.6 Gehören Bilder an die Wand?

Manchmal finden Sie mit einer Staffelei bzw. mit einer Stele, einer Säule oder einem Podest bessere Alternativen und Möglichkeiten.

- Bei der Hängung von Bildern an Wänden sakraler Räume ist zu bedenken, dass es sich zum Beispiel um bau- und denkmalgeschützte Räume handeln kann.
- Aufhängungen an Wänden sind immer verbunden mit der möglichen Beschädigung alter Wandmalereien, die sich eventuell unter dem Putz befinden.

- Bilderleisten können auch „unsichtbar“ in Fugen angebracht und so für weitere Nutzungen verwendet werden.

Bitte nehmen Sie vorher mit sach- und fachkundigen Personen und Einrichtungen Kontakt auf, um eine mögliche Lösung für eine eventuelle Hängung zu finden. Dies gilt für jede Art der Hängung, ob einmalig oder dauerhaft.

Besteht die Möglichkeit, Bilder an Wände zu hängen, stellt sich auch die Frage nach Aufhängungshöhe und Abstand zu anderen Werken.

- Die Höhe der Aufhängung an der Wand sollte so gewählt werden, dass sie im Abstand von etwa vier Metern einen Punkt an der Wand mit leicht gesenktem Blick fixieren. Dort sollte sich das Zentrum des Bildes befinden.
- Die Hängung auf Rahmenober- oder -unterkante kann genauso gewählt werden wie eine Ausrichtung nach Augenhöhe.
- Die Abstände der Werke – dicht nebeneinander oder mit einer bewussten Lücke – ergeben sich aus ihrem Zusammenspiel.
- Anstatt die Bilder an die Wände zu hängen, können eigens hergestellte, wieder verwendbare Stellwände manches Raumproblem lösen. Aus Holz lässt sich in Hohlbauweise ein wandähnlicher Kasten bauen. Über eine Reihe Betonsteine gestellt, steht er sicher. Mit einem Anstrich kann dieser an die Wände im Kirchenraum angeglichen werden. Das Format sollte so gewählt werden, dass mehrere dieser Stellwände

in gängigen Kleinlastern transportiert werden können. Das erleichtert auch die Frage der Lagerung. Andererseits: Stellwände „verstellen“ meist die Architektur eines Raumes.

2.7 Licht und Beleuchtung

Natürliche Lichtquellen und künstliches Licht verändern einen Raum. Für eine Kunstaussstellung im sakralen Raum sind diese Lichtstimmungen von Bedeutung, verändern sie doch damit ein Kunstwerk.

- Je nach Tageslichteinfall entstehen von morgens bis abends unterschiedliche Stimmungen
- Schatten wandern und die Farbe des Tageslichtes wechselt.
- Eine Abstimmung der Ausstellungs-komposition auf die Tageslichteinflüsse kann Werke während des Tages unterschiedlich wirken lassen.
- Zu beachten ist auch Gegenlicht, das Reflexionen hervorrufen kann, die die Betrachtung eines Werkes stören.
- Kunstlicht als Ergänzung zum natürlichen Licht hat wiederum ganz eigene ästhetische Qualitäten. Beides sollte gut aufeinander abgestimmt werden.

Eine gute Lichtkomposition kann also durch weiteres elektrisches Licht, zusätzlich zum Tageslicht und der vorhandenen Kirchenbeleuchtung, geschaffen werden.

- Strahler auf Stativen zur Beleuchtung einzelner Werke sind ungünstig.

- Besser ist eine Lichtquelle, breit strahlend, jeweils über einem Bild (hinter einer Skulptur – einem Objekt angebracht).

Bei regelmäßiger Ausstellungsarbeit im sakralen Raum ist es ratsam, Lichttechniker oder einen Elektrofachbetrieb zur Beratung anzufragen und ggf. eine dauerhaft installierte und dann auch variable Ausstellungsbeleuchtung anzuschaffen.

Bitte beachten Sie, dass Leuchtkörper beträchtliche Wärmequellen sein können und dadurch Kunstwerke beschädigt werden können.

2.8 Öffnungszeiten und Dauer der Ausstellung

Diese orientieren sich auch nach dem vorhandenen Kreis ehrenamtlicher Mitarbeiter/-innen und nach den üblichen Öffnungszeiten Ihrer Kirche selbst.

Hierbei ist zu klären, welcher Aufwand personell und zeitlich leistbar ist. Mit den Mitarbeitenden sind genaue Zeiten zu vereinbaren. Fragen Sie auch danach, welche Öffnungszeiten für Besucher/-innen generell günstig sind und stellen Sie sich mit Ihren Zeiten darauf ein.

Eine Ausstellung sollte für einen begrenzten Zeitraum, üblich zwischen drei bis acht Wochen, in einer Kirche präsentiert werden. Diese Zeit mit einem die Ausstellung begleitenden Rahmenprogramm zu füllen ist schon ein großes Unternehmen.

2.9 Begleit- und Rahmenprogramm

Kunstprojekte in Kirchen bieten ein großes und stimmiges Umfeld für Veranstaltungen, die die Ausstellung begleiten können. Bei der Gestaltung eines begleitenden Rahmenprogramms sind Ihnen keine Grenzen gesetzt. Ausstellungen werden lebendig, wenn ein ganzes Netzwerk an Kommunikation entsteht, das nicht nur Ihre Kirchengemeinde einbezieht, sondern die gesamte Umgebung. Hier einige Anregungen:

- Gottesdienste zu einem Bild mit einer Predigt/Kanzelrede einer ortsbekannteren Person
- Künstlergespräch, Bildmeditation oder Ausstellungsführungen mit den ausstellenden Künstlern und Künstlerinnen
- eine Bibelarbeit zu einem Bild oder dem Thema der Ausstellung
- ein experimentelles oder auf den Anlass der Ausstellung abgestimmtes Konzert
- Konfirmanden malen eigene Bilder zu ausgesuchten Objekten
- Kinder erklären Besuchern, was sie sehen und erleben
- Eine Mal-/Kunstwerkstatt mit den ausstellenden Künstlern/-innen, um Kontakt mit Form und Material der ausgestellten Werke und der spezifischen Arbeitsweisen der Kunstschaaffenden zu bekommen. So entstehen vielleicht individuelle neue Werke, die in der Gemeinde ebenfalls ausgestellt werden können
- Zusätzliche Atelierbesuche sind meist ebenso spannend, weil damit viel von der Lebens- und

Arbeitswelt eines Malers/Zeichners/Bildhauers einsehbar und verstehbar wird

- Ein (Benefiz-) Abendessen im besonderen Ambiente, das Rezept passend zu den Kunstwerken ausgerichtet, mit Musik, Ausstellungsbetrachtung, einem Gespräch mit den anwesenden Kunstschaffenden, einem Gedankenaustausch und einem Abendsegen
- Mit begleitenden Playing Arts-Projekten können Resonanzen auf das „Ausgestellte“ entwickelt werden
- Weitere Kunstgattungen können einbezogen werden: Lesungen, Tanz, Musik, Lied, Film, Video, Licht ...
- Auch die Presse lässt sich für solche Programmpunkte meist interessieren, und die Teilnehmenden werden sich sicher lange an Ihre Ausstellung erinnern.

Eine andere Möglichkeit ist, außergewöhnliche Zeiten für besondere Ausstellungs-Stimmungen zu nutzen. Diese Nebenzeiten können für manche ein besonderes Erlebnis für den Besuch einer Ausstellung sein.

- Eine frühe ‚Blaue Stunde‘ läutet den Tagesanbruch ein und lässt den Übergang von der Nacht zum Tag zu einem meditativen Erlebnis werden.
- Neben dem Licht ist dann auch die Geräuschkulisse eine andere. Mit einem Morgengottesdienst und einem anschließenden gemeinsamen Frühstück leiten Sie den Tag dann auf ganz andere Weise ein.

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche ist immer etwas Besonderes. Eine Chance, auch bekannte Grenzen, Gewohnheiten und Festgefahrenes in einer Weise in Bewegung zu bringen, die besticht und ästhetisch ihre Akzeptanz, das Staunen oder eine nahe Berührung ausmacht.

2.10 Schirmherrschaft

Für die Öffentlichkeit und das Projekt selbst ist eine Schirmherrschaft von ortsbekanntem Persönlichkeiten mit Affinität zu Kunst und Kultur eine gute Repräsentationsmöglichkeit und ein gutes Aushängeschild. Genauso wie bei den Kooperationspartnern muss jedoch ein beidseitiger Nutzen vorliegen. Schirmherrschaften können Sie einladen:

- Um ein Vernissage-/Finissagegrußwort zu sprechen
- Um im Gottesdienst zu einem Ausstellungswerk zu predigen
- Um eine Eröffnungsrede zu halten
- Um ein Vorwort in einem Ausstellungskatalog zu verfassen
- Um Diskussionen zu moderieren oder an ihnen teilzunehmen
- Um sich an Begleitveranstaltungen zu beteiligen
- ...

2.11 Versicherung

Ausstellungsstücke für eine Kunstaussstellung müssen versichert werden. Dabei ist zu klären, für welchen Zeitraum die Versicherung notwendig ist. Neben der Ausstellungszeit sind auch Anlieferung, Aufbauzeit,

Abbauzeit und Rücktransport der Werke in die Versicherungszeit mit einzubeziehen.

2.12 Transporte und Lagerung

Transport und Lagerung von Kunstwerken und Exponaten, mit den dazugehörigen Materialien (Leergut, Verpackung, Objektkoffer, Container, Förder- und Hebehilfen, Transportrahmen u.a.), erfordern mitunter eine sensible Logistik und einen Weitblick in guten Händen. Dies gilt auch für eventuelle Zwischenlagerungen vor und nach Ihrem Ausstellungsvorhaben, denn nicht immer haben Kirchen die notwendigen Lager-, Platz- und Verschlussmöglichkeiten. Dies gilt es sich bewusst zu machen und diesbezügliche Notwendigkeiten vorher einzuplanen.

Und: Sichere Transporte sind kosten-, zeit- und personalintensiv. Informieren Sie sich rechtzeitig über geeignete Unternehmen. Es freuen sich gerade kleinere, gemeinnützige Transport-/Umzugsunternehmen aus Ihrer Region über einen Auftrag.

2.13 Öffentlichkeitsarbeit und Medien

Die von Ihnen vorbereitete Ausstellung kann noch so gelungen sein – schade nur, wenn dies keiner bemerkt und sie keiner besucht. Wichtig ist eine Pressearbeit, die bekannt macht, Interesse erzeugt, Vertrauen schafft und Kontakte pflegt. Erkenntnisleitende Fragen vor Beginn jeder Öffentlichkeitsarbeit können sein:

- Formulieren Sie Ihr Projekt in zwei guten Sätzen
- Wen (welche Zielgruppe) wollen Sie wie erreichen?
- Welche (Medien-) Partner können Ihnen dabei helfen?
- Wie bringen Sie ihr Projekt in die Öffentlichkeit?
- Was geschieht vorbereitend, begleitend und nachbereitend?

Medienlandschaften

Printmedien/Presse

- Tageszeitungen
- Beilagen in Tageszeitungen
- Wochenzeitungen
- Sonntagszeitungen
- Anzeigenblätter
- Publikumszeitschriften (Stadt-, Monats-, Veranstaltungsmagazine, regionale Tourismomagazine)
- Kundenzeitschriften örtlicher Unternehmen (Anzeigen, Beilagen)

Elektronische Medien

- Stadt-, Bürgerfunk
- Hörfunk (regional/überregional)
- Bürgerfernsehen
- TV (regional/überregional)

Online-Medien

- Internet (eigene/fremde Homepage)
- E-Mail; Mail-Newsletter
- Chat-, Newsgroups und weitere soziale Netzwerke
- Wikis, Blogs
- Podcasting, Audio- und Video-clips

Das Plakat.

Blickfänger im Vorübergehen

Ihre Botschaft wird ins Auge springen, wenn Sie Plakate gut gestalten und gut hängen. Sie sollten mit

einem Motiv/Teaser versehen sein, das neugierig macht. Farbdruck ist zwar teurer, macht alles aber interessanter und bewegter: Hier sollten Sie nicht sparen! Bedenken Sie das Format: Plakate sollten dort und so hängen, wo und wie Menschen sie wahrnehmen können: Schaukasten der Gemeinde, Mietflächen auf Litfasssäulen und Plakatwänden, bei Vereinen aller Art, anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften, Geschäften vor Ort u.a.

Weiter können Sie mit Plakatreibern (Kundenaufsteller, Kundenstopper) draußen bekannt machen, was drinnen geschieht.

Der Flyer.

Botschaft auf den Punkt.

Flyer erzeugen eine bleibende Aufmerksamkeit. Im Gegensatz zu Plakaten werden diese wie auch alle weiteren Prospekte, Handzettel, Give-aways konzentrierter wahrgenommen. Sie lassen sich weiterreichen bzw. an ungewöhnlichen Orten auslegen. Überlegen Sie sich, in welcher Situation, an welchem Ort, mit welcher Formulierung ein Empfänger aufmerksam für Ihr Angebot ist. Der Briefkasten ist dafür zu schade. Geben Sie den Empfängern einen Grund, Ihren Flyer weiter zu verwenden. Gestalten Sie zum Beispiel daraus eine Postkarte, die sich auch am Kühlschrank gut macht, als Geschenkkarte taugt bzw. Response- oder Mitmachelemente beinhaltet.

Mailings, Briefe, Postkarten.

Persönliches kommt gut an

Mit einem Brief kommen Sie gut an; denn wer Briefe versendet, schreibt an ausgewählte Personen und hat speziell für diese Adressaten eine

wichtige Mitteilung. Das wissen die Empfänger und schätzen Briefe. Eine persönliche Anrede an den Lesenden wie auch Ihre handschriftliche, persönliche Unterschrift auf Brief und Postkarte erhöhen deren Wert und würdigen Lesende. Adressaten können sein der Stadt- oder Ortsrat, Kindergärten, Kulturkreise, Schulen und deren Multiplikatoren am Ort wie Lehrer/-innen u.a.

Innerkirchlich sollte es selbstverständlich sein, persönlich einzuladen, z.B. ehren- oder hauptamtliche Persönlichkeiten, den Kirchenvorstand, Nachbargemeinden u.a. Das schafft Vertrauen und ist beziehungsfördernd.

Der Gemeindebrief.

Das Fenster in Ihre Gemeinde

Natürlich darf gerade im Gemeindebrief eine Information nicht fehlen. Schreiben Sie keine Berichte, die sind oft zu trocken und im Protokollstil gehalten. Schreiben und fragen Sie lieber nach einem persönlichen Eindruck oder was das künftig zu Sehende, zu Erlebende für Glauben, Alltag und Zukunft bedeutet. Der besondere Anlass einer geplanten Ausstellung kann Auswirkungen auf die Gestaltung Ihres Gemeindebriefes haben. Eine farbige Seite über das Ausstellungsprojekt oder ein neues Titelblatt lenken den Focus der Leserinnen und Leser auf Ihr Vorhaben. Auch hier gibt es Varianten der Gestaltung. Nutzen Sie auch rechtzeitig die Gemeindebriefredaktionen Ihrer Nachbarkirchengemeinden.

Die Pressemeldung. Kirche zeigt Präsenz

Kirchengemeinden haben eine große Chance, u.a. mit Ihren Kunst- und Kulturangeboten in der Presse gut vertreten zu sein – wenn man sich an einige Regeln hält.

Sie können einen eigenen Bericht, eine Pressemeldung anbieten, gerade bei Wochenblättern. Diese werden gelesen! In jedem Fall sollten Sie bei einer Kunstausstellung immer hochauflösende Fotos mit anbieten – Bilder ziehen eine ganz andere Aufmerksamkeit in Zeitungen auf sich und erhöhen die Wahrnehmung. Für den Textaufbau Ihrer Pressemeldung sind die „W-Fragen“ wichtig

- WER (Vorname, Name, Titel, Funktion), hat
- WAS getan, WANN und WO ist das passiert?
- Nötig: WOHER kommt die Information?
- Erwünscht sind: WIE ist es dazu gekommen und WARUM?
- Zusätzliche Analyse: WAS bedeutet das? WAS folgt daraus?

Die Pressekonferenz. Angemessen und gezielt einsetzen

Eine Pressekonferenz sollte nur veranstaltet werden, wenn eine schriftliche Information an die Medien nicht ausreichend ist. Ob Sie zu einer eigenen Pressekonferenz einladen, hängt auch von der Prominenz der Ausstellung und den örtlich/regional interessierten Mediensparten ab. Vorteile einer Pressekonferenz sind:

- bessere Hintergrundinformationen
- direkte Stellungnahmen und O-Töne

- persönlicher Kontakt
- Lebendig-positive Präsentation

Die Pressemappe. Wissen, was wirkt und ankommt

Die Gestaltung der Pressemappe sollte sehr konzentriert vorbereitet werden. Ausgewählt werden dafür die Bestandteile, die für den Anlass und das Thema wichtig sind:

- Veranstalterangaben und Kontaktdaten
- Künstlervita
- Öffnungszeiten der Ausstellung
- Rahmenprogramm im Überblick
- Einladung zur Eröffnung
- kurzer Text, warum diese Ausstellung gerade in der Kirche gezeigt wird
- Fotos von einigen Kunstwerken
- eine Auflistung der Förderer und Sponsoren
- Grußworte der Eröffnenden

Zur besseren Handhabung werden die Seiten nicht geheftet, sondern auf Schiene gezogen oder in eine Mappe gelegt. Die einzelnen Seiten sind immer durchnummeriert und nicht doppelseitig bedruckt.

Gute Kontakte. Hilfe und Unterstützung

Es lohnt sich, zunächst zu erkunden, welche binnenkirchlichen Medien und Einrichtungen Sie für Ihre Öffentlichkeitsarbeit nutzen können und wo Sie Hilfe und Unterstützung erfahren können.

Es wird vermutlich nicht reichen, lediglich zur Eröffnung einer Ausstellung einzuladen. Wichtig ist es, immer wieder Anlässe zu haben, die im Zusammenhang mit der Ausstellung

stehen: Aktionen, Kindernachmittage, Themengottesdienste, Vorträge, Kunstnächte, Wettbewerbe etc. Auf all diese Veranstaltungen sollte einzeln und zeitnah gegenüber den Medien am Ort hingewiesen werden, wobei es wichtig ist, immer wieder den Zusammenhang mit der Ausstellung herauszustellen. Entscheidend ist der richtige Mix aus all diesen Maßnahmen, um Menschen für Ihre Ausstellung zu interessieren.

2.14 Finanzierung

„Dem Geld darf man nicht nachlaufen, man muss ihm entgegenkommen“ (A. Onassis)

Die Haushalte einer Kirchengemeinde sind meist eng bemessen. Eine Kunstausstellung mit Begleitprogramm ist ohne eine solide Finanzierung, Finanz- und Kooperationspartner, Stifter und Stiftungen, Sponsoren und Förderer kaum realisierbar. Ein paar Haltepunkte, Fragen und Grundideen zur Finanzierung eines Ausstellungsprojektes möchten wir Ihnen hier anempfehlen:

- Nehmen Sie sich Zeit, um zu wissen, was Sie wollen und wie Sie es wollen
- Nützlich ist, sich zu fragen, was Sie für Ihr Ausstellungsprojekt (ideell und finanziell) an Eigenmitteln zu geben bereit sind – und was leistbar ist
- Gewinnen Sie Menschen (Institutionen), die ein Interesse haben könnten, Ihre Ausstellungs-idee zu fördern
- Welcher Förderpartner könnte ein Interesse haben, in – oder mit

einem Ausstellungsprojekt in Verbindung gebracht zu werden?

- Ideelle und finanzielle Förderpartner haben ein Interesse, für sich einen Imagegewinn zu erzielen. Was genau erwarten diese? Was ist das Besondere, Förderungswürdige an Ihrem Projekt?
- Welche ideellen und finanziellen Partnerschaften erhöhen die Erfolgschancen für Ihr Projekt?
- Wo könnten örtlich und regional inhaltliche wie auch finanzielle Synergien liegen?
- Welche Kooperationspartner verbreitern eventuell auch das Spektrum weiterer potentieller Geldgeber/-innen?
- Wie sehen die Vorgaben potentieller Förderer aus – welche Förderquoten gibt es, wie viel Eigenkapital brauchen Sie – was können Sie als solches einsetzen?
- Was sind die Positionen in Ihrem Ausstellungsprojekt, die potentiell Kosten verursachen?
- Welche Kostenpositionen sind angemessen, realistisch und nachvollziehbar in einem Kostenplan an Ausgaben und Einnahmen darstellbar?
- Seien Sie immer bereit, flexibel nachzusteuern und dabei dennoch Ihren Partnern gegenüber als verlässlich, genau und transparent aufzutreten und zu handeln
- Honorare und Löhne müssen angemessen sein

An dieser Stelle gilt auch zu klären, wie mit etwaigen Eintrittspreisen zur Ausstellung umgegangen werden soll. Anstelle von Eintrittspreisen kann beispielsweise an Kollekte, Sammelbüchse oder an ein Spenden-

konto speziell für Ausstellungsarbeit gedacht werden.

Auch die Frage einer Verkaufsausstellung in einer Kirche ist zu diskutieren.

Mit dem Verkaufswunsch der Ausstellenden kann so umgegangen werden, dass den Kaufwilligen der Kontakt zu den Kunstschaaffenden vermittelt wird. Das Auslegen von Preislisten im sakralen Raum ist nicht ratsam.

Künstlerhonorare/-aufwendungen

Künstlerinnen und Künstler leben von den Werken, die sie für eine Ausstellung zur Verfügung stellen. So sollte es selbstverständlich sein, dass das öffentliche Zeigen von Kunstwerken – egal, ob Bilder, Skulpturen, Performances, Videos, Fotografien usw. – nicht umsonst geschehen kann.

Zugleich profitieren Künstler/-innen auch von der Möglichkeit, in einem besonderen Raum öffentlich ihre Werke zu zeigen.

So empfehlen wir bei der Finanzplanung immer eine Aufwandsentschädigung an Kunstschaaffende einzuplanen. Diese gestaltet sich individuell nach den Möglichkeiten der Gemeinde, des jeweiligen Aufwandes, der Ausstellungsdauer und ist auszuhandeln.

Die persönliche Anwesenheit der Künstlerin bzw. des Künstlers, sei es beim Aufbau der Ausstellung, bei der Durchführung einer Performance, bei seiner Mitwirkung im Rahmenprogramm, bei der Herstellung einer Installation, ist zu honorieren. Dabei sind die Kosten für Reise, Aufenthalt

und Übernachtung gesondert zu veranschlagen.

Es kann auch sein, dass Künstler/-innen aus unterschiedlichen Gründen bewusst auf ein Honorar bei Ausstellungen im Kirchenraum verzichten. Dies darf jedoch nicht ungefragt die Regel sein.

3. Während Ihrer Ausstellung

3.1 Vor der Eröffnung

Auch schon vor der eigentlichen Eröffnung lassen sich vielfältig Ideen platzieren, die aufmerksam machen, neugierig werden lassen und sicher zum Gespräch der Menschen werden, die in der Gemeinde leben.

So lässt sich zum Beispiel Ihr Ausstellungsprojekt schon vor Ausstellungsbeginn inszenieren:

- In der Kirche hängt an einem geeigneten Platz eine Tafel mit Informationen über das Ausstellungsprojekt.
- Skizzen, handschriftliche Notizen, Pläne über Veranstaltungen, die in der ganzen Vorbereitungszeit entstanden sind, werden dokumentiert.

Ebenso können Spuren der Künstler/-innen in verschiedener Form schon vor Ausstellungsbeginn in der Kirche ihren Platz finden:

- Eine Fotoserie über die Kunstschaffenden mit einigen biografischen Hinweisen.
- Ein nicht zu Ende gemaltes Bild oder Materialien, mit denen gearbeitet wird, sind an einigen Stellen in der Kirche platziert und lassen erahnen, was später Gestalt annimmt.

3.2 Vernissage (Eröffnungsveranstaltung)

Bei der Vernissage ist die gesamte interessierte Öffentlichkeit das erste Mal an dem so lang vorbereiteten Ausstellungsprojekt beteiligt. Die ersten Resonanzen, Stimmungen und Eindrücke werden gespiegelt, manches Wundern ausgedrückt – aber auch erste Anfragen und Fragestellungen tauchen auf. Zur Vernissage sollten eingeladen sein:

- Schirmherr oder Schirmherrin
- Kirchenvorstand
- Gemeindegruppen sowie auch Ehren- und Hauptamtliche aus der Gemeinde oder der Region
- Beteiligte Künstler oder Künstlerinnen, deren Angehörige, Freunde und Wegbegleiter
- Die weitere kirchliche Öffentlichkeit
- Vertreter der Kommune, von Verbänden und (Kultur-) Institutionen
- Förderer, Kooperationspartner und weitere Beteiligte

Nicht zu vergessen ist die örtliche Presse. Ein Pressegespräch vorweg mit den ausstellenden Künstler/-innen sowie Verantwortlichen der Veranstaltung runden einen solchen Tag ab. Umrahmt durch ein Programm gibt es so Anlass, den Ausstellungsbeginn zu begehen.

3.3 Mitarbeitende

Kirchengemeinden, die sich mit Kunstausstellungen beschäftigen, äußern häufig das Problem, ihre Ausstellungsöffnungszeiten auch personell zu ermöglichen.

Hilfreich ist es, wenn Sie bestehende Gemeindegremien frühzeitig auf das Ausstellungsprojekt aufmerksam und neugierig machen. Je mehr Kontakt mit dem Ausstellungsprojekt inszeniert wird, desto größer sind die Chancen, Ehrenamtliche für eine Begleitung zu finden.

Sicher lohnt sich auch eine projektbezogene Vorbereitung mit einer Gruppe aus der Gemeinde, beispielsweise dem Frauenkreis, einer Jugend- oder Konfirmandengruppe, indem Teile eines Begleitprogramms schon in die Vorbereitungszeit hineingezogen werden.

Wenn die Binnenkommunikation und Identifikation mit einem Ausstellungsvorhaben gelingt, wird ein solches Projekt zu einem eigenen Ereignis mit der Übernahme von Verantwortung und Engagement.

Diejenigen Ehrenamtlichen, die die Ausstellungsöffnungszeiten begleiten, sollten immer auch auskunftsfähig zur Ausstellung sowie ihrer Ziele und Inhalte sein.

Langfristig ist es sicher hilfreich, zum Beispiel einen „Arbeitskreis Ausstellung bzw. Kulturarbeit“ aufzubauen, in dem nicht nur Gemeindeglieder mitwirken müssen.

Dieser könnte mit Ausstellungsbesuchen, Atelierbesuchen und Künstlergesprächen eine lebendige Kunst- und Kulturarbeit in die Gemeinde hineinbringen und sich auch für die Gestaltung vieler Begleitmöglichkeiten zuständig fühlen.

3.4 Führungen

Führungen durch Ausstellungen sollten angeboten werden, da sich immer Gruppen finden, die aus besonderem Interesse eine Ausstellung besuchen wollen. Dabei gibt das Wissen um das spezifische Interesse der besuchenden Gruppe ein wichtiges Indiz für die Vorbereitung der Führung. Verschiedene Veranstaltungsformate lassen das Betrachten von Bildern und Objekten interessanter werden und vertiefen einen Ausstellungsbesuch – hier eine kleine Ideensammlung:

- ein Gespräch mit der Künstlerin oder dem Künstler
- ein Pro- und Contra-Gespräch
- eine offene Meditation
- eine Schreibwerkstatt
- Dialogveranstaltungen mit anderen Kunstgenres: Literatur, Musik, Tanz ...
- Auch das Aufeinandertreffen verschiedener Generationen lässt neue Erfahrungen in der Betrachtung von Kunstwerken zu

Führungen müssen gut vorbereitet werden. Nutzen Sie die Erfahrungen von Kirchenpädagogen/-innen aus Ihrer oder anderen Gemeinden.

3.5 Ausstellungspflege

Kunstausstellungen bedürfen der gleichen Pflege wie eine Zimmerpflanze. Ein aufgeräumter Raum und eine gepflegte Ausstellung repräsentieren auch Ihr „Image“ als Veranstalter. Nach einer gewissen Zeit:

- liegen Prospekte über die ausstellenden Künstler/-innen in der Kirche herum
- Ausstellungsinformationen und Handouts müssen aufgefüllt werden
- ein Bild hängt schief
- ein Sockel wackelt
- eine Lampe zur Beleuchtung brennt nicht mehr
- das Gästebuch ist voll oder „zweckentfremdet“ worden ...

Viele kleine Dinge geschehen in einer Ausstellungszeit. Regelmäßige Fürsorge verhindert diese kleinen Lücken und ordnet den Raum immer wieder neu.

3.6 Gästebuch

Im Allgemeinen findet man in einer Ausstellung (stets gut sichtbar) ein Buch, in das Besuchende Gedanken eintragen können.

Damit schafft ein Gästebuch Ort und Raum, um Resonanzen auf eine Ausstellung geben zu können. Die Eintragungen sind für alle einsehbar. Das Gästebuch sollte ein qualitativvolles gebundenes Buch mit weißen Seiten sein.

Das Gästebuch ist aber auch „Gradmesser“ mit Meinungsäußerungen zu Ihrer Ausstellung und der Präsentation. Eine gute Fundgrube also, für Ihre eigene Auswertung und das kommende Resümee.

Neben einem Gästebuch ist es auch möglich, dass Besucher/-innen auf Stellwänden Eindrücke malen/zeichnen oder schreiben, die in der Ausstellung so einen öffentlichen Platz finden, oder votieren Sie für

Ihr „Lieblingswerk“ und lassen sich davor fotografieren.

3.7 Katalog

Gut gestaltete Kataloge dokumentieren die Ausstellung, das Werk der Kunstschaffenden und erfreuen Gäste und Verantwortliche. Sie sind jedoch in der Produktion aufwendig und kostenintensiv. Oft können Alternativen wie eine Fotomappe oder ein selbst gestalteter Flyer die Kosten geringer halten. Auch Postkarten, CDs oder DVDs sind zu empfehlen, die preiswert produzierbar sind und vielfältig eingesetzt werden können.

3.8 Künstlervita

Meistens haben Künstler/-innen, die Ausstellungsarbeit betreiben, eine Dokumentation über ihre bisherigen Ausstellungsarbeiten und -projekte. Für Interessierte sind diese biografischen Informationen wichtig.

Andere Formen wie eine Reportage oder ein aufgezeichnetes Gespräch bringen den Ausstellungsbesuchern die Arbeit auf andere Weise näher. Ein Porträtfoto des/der Künstlers/-in ist immer sinnvoll.

Es sollte selbstverständlich sein, eine solche Dokumentation/Vita im Ausstellungsraum zu präsentieren bzw. auch zum Mitnehmen bereit zu stellen. Diese würdigt die Beteiligten.

4. Nach Ihrer Ausstellung

4.1 Finissage (Abschlussveranstaltung)

Genauso wie die Vernissage sollte auch die Finissage sorgsam geplant und gestaltet werden. Die Finissage erlaubt einen Dank und einen Rückblick auf die Ausstellungszeit.

- Stichwörter aus dem Gästebuch geben einen Raum für Resonanzen
- persönliche Erfahrungen können geäußert werden
- Beteiligte können zu Erlebnissen mit der Ausstellung interviewt werden
- Ein Pressespiegel liegt aus
- Ein Dankgeschenk für Verantwortliche und die Kunstschaffenden wird überreicht

Die Finissage kann als Gottesdienst, kleines Konzert oder offenes Treffen mit Buffet und einem Glas Saft oder Sekt gestaltet sein. Auch hierzu wird wiederum gezielt eingeladen.

4.2 Das Ende inszenieren/ resümieren

Eine notwendige und auch sehr schöne Zeit der Nachklänge beginnt mit dem Ende Ihres Ausstellungsprojekts. Die Verantwortlichen und Mitarbeitenden werden zu einem internen Dankeschön eingeladen. Hier besteht die Gelegenheit, das gesamte Projekt auszuwerten, Erfahrungen auszutauschen und Ergebnisse zu sichern.

- Im Gemeindebrief (oder in anderen Medien) berichten Besuchen- de über ihre Ausstellungserleb- nisse
- Das Gästebuch kann in Teilen (und unter Wahrung der Anonymität) veröffentlicht werden
- In den Gemeindeguppen kann das Gewesene noch einmal the- matisiert werden.
- Was ist erlebt und wahrgenom- men worden? Was ist in Erinne- rung geblieben? Was war unge- wöhnlich?
- Was könnten Sie tun, um eine weitere Ausstellung zu planen?
- Ergeben sich Konsequenzen für Ih- ren Kirchenraum (Öffnungszeiten, Ausgestaltung, Atmosphäre)?

Dadurch kann Nachhaltigkeit entste- hen – in Bezug auf Kirche, Kunst und ihren Dialog.

4.3 Bericht und Dokumentation

All diese Erfahrungen und Konsequenzen sollten in einem ausführlichen Abschlussbericht zusammengefasst werden, um sie für Folgeprojekte, andere Interessierte und auch für die Kooperationsbeziehungsweise Förderpartner zu sammeln und zur Verfügung zu stellen. Form und Umfang sind dabei immer abhängig vom Ausstellungsprojekt selbst und den Erwartungen der Förderpartner.

Bereits zu Beginn der Planungen muss geklärt werden, wer den Abschlussbericht schreibt, damit alle wichtigen Dokumente auch sorgfältig gesammelt werden. Wichtig sind eine ehrliche Bilanz und eine genaue Analyse über positive und negative Erfahrungen.

- Was war überraschend für Sie?
- Womit haben Sie nicht gerechnet?
- Lassen sich Besucherzahlen verifizieren?
- Lassen sich Ziel- und Besuchergruppen qualifizieren?
- Welche Begleitveranstaltungen gab es bei Ihnen vor Ort?
- Welche Folgen hat die Ausstellung für Ihre Gemeinde/Kirchenregion?
- Welche langfristigen Auswirkungen gibt es (Übertragbarkeit auf andere Projekte, Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern ...)?

Hinzu können kommen:

- Fotos, Videos (ggf. auf CD/DVD), eigene Veröffentlichungen, Rede- und Vortragsbeiträge
- Neben diesem Abschlussbericht ist für Förderpartner ein Pressespiegel Standard.

Und nun:

Alles Gute, viel Freude und Segen bei Ihrem Ausstellungsprojekt!

5. Anhang

Mit diesem Anhang möchten wir Ihnen zu guter Letzt Möglichkeiten zur Vertiefung, Diskussion, Orientierung und Recherche geben. Sie finden hier:

5.1

Impulse und Gesprächsanregungen zu DOs und DON'Ts im Kirchenraum

5.2 -5.3

Zwei Interviews zu zeitgenössischer Kunst in Kirchen

5.4 – 5.4.2

Links zu Kunst und Kirche in der Landeskirche Hannovers und in der EKD

5.5

Links zu Stiftungen und Anregungen zur Fördermittelrecherche

5.6

Links zur Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

5.7

Ausstellungsversicherung

5.8

Beratung zu Bau- und Denkmalpflege

5.9

Literatur- und Zeitschriftenhinweise

5.1 Impulse und Gesprächsanregungen für Ihre Ausstellungsarbeit. DOs und DON'Ts im Kirchenraum

Bitte lesen und diskutieren Sie die folgenden DOs und DON'Ts als eine Art „Sicherung“, damit Sie sich durch Ihr Ausstellungsprojekt bewegen können.

Bitte betrachten Sie diese auch nicht als ausschließliche und vollständige Reihenfolge, schon gar nicht als Rangfolge!

Nutzen Sie diese auch als Haltepunkte, Ihre eigenen Erfahrungen und Widersprüche kommen dazu ... umso qualitätvoller wird eine Ausstellung im Kirchenraum.

Die Autonomie der Kunst

- a. Zeigen Sie Originale und lassen Sie Künstler/-innen als Personen sprechen und wirken. So erfahren die Besucher/-innen Ihrer Ausstellung, dass Sie es mit der Autonomie der Kunst ernst meinen und im Bild, in der Installation u.a. mehr sehen als bloß ein instrumentales Medium.

Die Kirche und ihr Raum

- b. Beachten Sie: Ohne dass man ein Kunstwerk in eine Kirche bringt, befinden Sie sich selbst schon in einem „Kunstwerk“. Und dies hat Folgen für das, was Sie ergänzend hineinbringen möchten. Ihr Kirchenraum spricht und

deutet immer schon mit. Anders ist dies in einem Museum oder einer Galerie.

- c. Die schleichende Veränderung der Kulturszenen auf dem Land, Kulturetat Kürzungen und die Schließung von kulturschaffenden Institutionen führen dazu, dass die Kirche gerade im ländlichen Raum oft der letzte öffentliche Ort geblieben ist, in dem Kultur Platz hat und stattfinden kann.
- d. Kirche begegnet dem Eigenen immer auch im Fremden, sonst wäre es doch zu langweilig. Dies gilt in besonderer Weise für ihr Verhältnis zu den Künsten. Vermeiden Sie daher vorschnelle Anpassungserwartungen wie auch Vereinnahmungsstrategien.
- e. Die wie auch immer ausgestellte Kunst sollte sich die Würde und Aura des Kirchenraumes angeeignet sein lassen. Wo die Sakralität des Kirchenraumes hinter den Objekten, der Hängung von Bildern u.a. verschwindet, ist dieser Raum gefährdet.

Kooperationen, Kompetenzen und Synergien

- f. Für Ausstellungsprojekte braucht es einen Blick auf und um Ihren Ort. Wie sieht die Nachbarschaft Ihrer Kirche aus? Welche Institutionen gibt es? Wer ist ansprechbar auf gemeinsame Themen? Wo finden Sie Bündnispartner? Kulturarbeit einer Gemeinde entsteht nicht im Büro, weil jede

Gemeinde schon längst einen kulturellen Kontext hat. Ist es ein Kino oder eine Buchhandlung? Gibt es eine Kindermalschule, Kunstvereine, den Bund Bildender Künstler, eine Galerie? Wie steht es mit einem Kontakt zur Kulturpolitik? Gibt es eine Geschichts- oder Schreibwerkstatt, ein Kulturzentrum, eine Familienbildungsstätte, eine interessante Künstlerin zwei Straßen weiter?

- g. Ein Ausstellungsprojekt braucht unterschiedliche Kompetenzen. Suchen Sie sich ein Projektteam und besetzen Sie dieses mit unterschiedlichen Kompetenzen und Professionalitäten. Diese Professionen bringen Sie mit Anfragen, Anregungen und Kritik an Ihrer Projektidee in gutem Sinne weiter.
- h. Selbstbewusste Klärung und Vertretung der eigenen Überzeugungen, gepaart mit Offenheit und Sensibilität für Anderes und Neues, ist attraktiv.

Praxiserfahrungen

- i. Verbinden Sie mit Ausstellungen in Ihrem Kirchenraum keine überzogenen Erwartungen hinsichtlich öffentlicher Resonanz und hoher Besucherzahlen. Diese würden wir Ihnen zwar wünschen, aber neue Gemeindeglieder gewinnen Sie damit unmittelbar nicht.
- j. Was Sie aber gewinnen können, ist Bewegung (oft genug auch eine störende im schon vollen

- Berufsalltag). Sie gewinnen auch qualitätsvolle Begegnungen, Diskussionen, Identifikation mit dem eigenen Kirchenraum und eine neue Sensibilisierung für das, was der Kirchenraum und seine Ausstattung schon längst für Sie bereithält.
- k. Wer mit einer Ausstellung im Kirchenraum neue Erfahrungen sucht, geht das Risiko des Scheiterns und mindestens der „Kritik“ ein. Nehmen Sie dies selbstbewusst in Kauf.
 - l. Kunstaussstellungen in Kirchen rufen immer wieder Proteste, Widersprüche aus. Freuen Sie sich daher, dass „man“ über Sie und Ihre Kirche spricht. Aber: Im Kirchenvorstand, und/oder mit anderen Verantwortlichen sollten frühzeitig Konzepte, Art, Umfang und Dauer einer Ausstellung abgestimmt sein. Dazu gehört ein positiver Beschluss und klare Verantwortlichkeiten.
 - m. Deswegen ist Kunst im Kirchenraum keine bloße „Unterhaltungsveranstaltung“ sondern stellt Ansprüche an Ihren Kirchenraum auf Zukunft (Kirche als zeitgenössischer Zukunftsakteur) und „Aufstörung“ im Berufs- und Gemeindealltag.
 - n. Inszenieren Sie Begegnungen und Dialoge um Ihr Ausstellungsprojekt. Sie werben damit für eine Kirche, die künstlerische Sinndeutungen wahrnimmt und sich um eine inspirierend-gastfreundliche Atmosphäre kümmert.
 - o. Wichtig ist die Klärung von Öffnungszeiten der Ausstellung. Wie viele ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/-innen stehen dafür auskunfts- und dialogfähig zur Verfügung? (Nicht zuletzt auch aus versicherungstechnischen Gründen für die ausgestellte Kunst). Wie ist es mit Ihrer eigenen Zeit bestellt, auch für den vorbereitenden und begleitenden Kontakt mit Kunstschaaffenden?
 - p. Aus einem Ausstellungsprojekt entwickeln sich, so eine weitere Erfahrung, oft neue Folgeprojekte: in und für den Kirchenraum, seine Ausgestaltung und für die Gemeinde selbst. „Nach“ dem Projekt ist immer auch „vor“ dem Projekt.

Qualität

- q. Kunst von Laien und Nichtprofis können Sie in der Kirche zeigen. Dann sollten aber diese Menschen mit Ihren Werken die Hauptrolle spielen und so in ihrer Kreativität gewürdigt werden. Die Auseinandersetzung mit dem Kirchenraum spielt dann eine sekundäre Rolle. Gewinnbringend lässt sich dies besser in Gemeinderäumen o.ä. mit einem Galeriecharakter durchführen.
- r. Ihr Kirchenraum sollte durch handwerkgeprägte Hobbykunst von Laien nicht illustrativ trivialisiert noch (dauerhaft) „ausgeschmückt“ werden. Über Quali-

tät lässt sich, gerade auch in der Kunst, immer streiten. Ausgebildete Künstler/-innen verstehen ihr Handwerk als Qualität.

- s. Vertrauen Sie in diesem Qualitätsrahmen den beteiligten Künstler/-innen, und diese laufen engagiert und kreativ zur Höchstform auf. Vertrauen Sie aber auch klaren (Termin-) Absprachen. Vertragliche Vereinbarungen sollten selbstverständlich sein. Vernachlässigen Sie aber dennoch nicht den offen-kreativen Prozess. Diesen brauchen gerade die Künstler/-innen.
- t. Qualität müssen aber auch Sie Ihrerseits als Veranstalter gewährleisten. Das betrifft Ihre Auswahl der Künstler, der Kooperationspartner, der zeitintensiven Begleitung, den Auf- und Abbau, den Transport, Plakat, Begleitprogramm und Einladungskarte, die Beaufsichtigung, die Pressearbeit u.ä.
- u. Werden solche „Qualitätsstandards“ vernachlässigt, werden nur noch Künstler/-innen dritter Wahl bei Ihnen ausstellen können und wollen.

Aufbau und Reduktion

- v. Ein Ja zum zeitgenössischen Kunstwerk bedeutet nicht, dass an jeder Stelle im Kirchenraum jedes (qualitativ hohe) Kunstwerk seinen Ort finden könnte. Im Einzelfall wird abzuwägen sein, was für/mit dem Raum sinnvoll und der Gemeinde zumutbar ist und was nicht. Nicht jeder Ort

innerhalb einer Kirche hat die gleiche Repräsentanz und die gleiche Rezeption seitens der Gemeinde.

- w. Daher reicht es auch aus, ein einziges Kunstwerk für eine gewisse Zeit im Raum zu haben. Es macht den Restraum, seine Wegführung, sein Gefüge umso wahrnehmbarer. Weniger ist also mehr.
- x. Die Begegnung eines Kunstwerkes mit den formalen Vorgaben und Grenzen des Kirchenraumes hat einen erheblichen Einfluss auf seine Größe, den Standort, die Lichtführung, seine Materialien und die Farbgebung. Denkmalpflegerische, statische und elektrotechnische Anforderungen können hinzukommen.
- yz. Mit Ihren ganz eigenen Erfahrungen, aber auch mit einem mutigen „Test it“ kann eine Ausstellung in Kirchen gelingen.

5.2 Kunst und Kirche. Drei Fragen an Pastorin Dr. Julia Helmke

Pastorin Dr. Julia Helmke ist zuständig für das Arbeitsfeld „Kunst und Kultur“ im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Das Arbeitsfeld bietet Seminare, Informationen und Beratung für Ausstellungen im Kirchenraum, Kirche-Kino-Seminare, Kurztage und Vorträge zum Thema Kirchenraum und Kunst, Theater und Gemeindegearbeit an. Das Arbeitsfeld möchte (kulturelle)

Ausdrucksformen des Glaubens fördern und die Gegenwart in und um Kirchen gestalten.

A. Kunst kostet Geld und macht denen, die sie erschaffen, viel Arbeit. Warum sollte es auch in Zeiten knapper Kassen moderne Kunst in einer Kirche, in einem Gottesdienstraum geben?

Kunst ist der dem Geschöpf Mensch mögliche kreative Moment, mit Formen und Material die Welt und was sie im Innersten zusammenhält zu begreifen und dem Sehnen und Suchen des Menschen Ausdruck zu verleihen. Kunst nimmt so teil an der Schöpfung Gottes und ist zugleich Neuschöpfung, ein Angebot und ein Impuls, die Welt zu deuten. Gerade in der heutigen Zeit, in der der Mensch alles dem Leistungs- und Ökonomieprinzip unterworfen hat, schafft Kunst Frei-Räume. Sie gibt – wie unser Glaube – Raum, sich wieder neu zu orientieren, scheinbare Systemzwänge zu hinterfragen und das Leben wertzuschätzen. So passen Kirche und Kunst gut zusammen, können sich ergänzen und miteinander in Dialog kommen. Und gerade zeitgenössische Kunst, die auf den ersten Blick irritiert oder unverständlich ist, eröffnet neue Einsichten und Aussichten auf unsere Wirklichkeit und auch auf das eigene Glaubens- und Kirchen-(Raum)-Verständnis.

B. Was „darf“ eigentlich künstlerisch in einem Kirchenraum dargestellt oder installiert sein – alles? Oder gibt es Grenzen?

Leben ist ganzheitlich und vielfältig, so wie wir vor Gott als ganzer

Mensch und als Teil der vielgestaltigen Schöpfung stehen – in aller Größe und Niedrigkeit, in aller Schönheit und Hässlichkeit. Das gilt auch für die Kunst. So kann es hier keine einfachen Grenzen geben. Wichtig ist jedoch Kommunikation und eine Wahrnehmungs-Offenheit. Ein künstlerisches Projekt im Kirchenraum braucht Gespräche zwischen Künstler/-in und Gemeinde, der Kirchenraum kann nicht einfach eine „coole Location“ sein. Der Künstler/die Künstlerin ist jedoch auch weit mehr als ein Illustrator traditioneller Botschaften oder dazu da, den Raum „aufzuhübschen“. Wenn Raum, Gemeinde und Kunst in ein offenes Gespräch treten, gibt es oft eine wunderbare Dynamik.

Zeitgenössische Kunst ist schon immer ein vertrauter, oft aber auch fremder Gast in Kirche und Kirchenraum gewesen. Gerade das Fremde ruft das Eigene, Wichtige hervor und ermöglicht, dieses zu vertiefen und zu erweitern. Meist gilt für den Dialog von Kirche und Kunst insgesamt: Weniger ist mehr, dieses Weniger dann aber auch mit Qualität.

C. Zeitgenössische Kunst löst oft Kontroversen aus, manchen gefällt's, manchen nicht so sehr. Sind Kirchengebäude dabei besonders schwierige Orte für moderne Kunst? Erleben Sie die Kirchengemeinden hier eher aufgeschlossen oder zurückhaltend?

Kirchenräume sind Räume mit einer besonderen Architektur und einer bestimmten Funktion, Sie sind geprägt von der Geschichte Gottes mit den Menschen und den Geschichten

der Menschen mit Gott. Sie sind gefüllt mit Gebet, Gesang, Verkündigung, mit Freude, Trauer, Zweifel, Leere, Lob und Anklage, Gedenken, Gegenwart und Zukunftshoffnung noch über diese Wirklichkeit hinaus. Das ist für zeitgenössische Kunst, die sich mit den Fragen nach Sinn, Wirklichkeit, Wahrnehmung befasst, sehr interessant. Gerade Künstler haben uns mit ihrem sensiblen Raumgefühl in den letzten 20 Jahren gelehrt, den Kirchenraum neu zu entdecken.

Kunst kann nie allen gefallen. Gute Kunst ruft Erfahrungen und Gefühle hervor. Dafür braucht es unbedingt Raum zur Vermittlung und Reflexion, um befreiend wirken zu können. Das gilt ja in gleicher Weise für das Evangelium. Glaube ist Schutz und Schirm, braucht aber auch immer wieder frischen Wind, um Eingefahrenes aufzubrechen und allzu Selbstverständliches, das manchmal zu Leerformeln erstarrt ist, neu zu beleben. Eine große Chance für Kirche wie Kunst gleichermaßen.

5.3 „Kunstwerke müssen Fragen aufwerfen“.

Ein Gespräch mit René Zechlin, Direktor des Kunstvereins Hannover¹ und Kuratoriumsmitglied der Hanns-Lilje-Stiftung, Hannover, über den Glauben in der Kunst, Madonna mit der Dornenkrone und sakrale Themen in Kunstvideos.²

¹ www.kunstverein-hannover.de

² Mit freundlicher Abdruckgenehmigung der Hanns-Lilje-Stiftung, Hannover. Quelle: Jahrbuch der Hanns-Lilje-Stiftung 2010/2011, S. 19 – 21. www.hanns-lilje-stiftung.de

Ein großer Teil der abendländischen Kunst beschäftigt sich mit christlichen Themen. Spielen Religion und Glaube in der zeitgenössischen Kunst noch eine Rolle?

Das Thema Glaube spielt in der zeitgenössischen Kunst im Moment keine große Rolle. Die aktuelle Kunst scheut eine direkte Beschäftigung etwa mit der Frage: Was ist Gott? In einem weiteren Sinne jedoch spielen Themen, die in der Religion wichtig sind, in der Kunst eine stärkere Rolle denn je. Zum Beispiel Fragen der Spiritualität oder nach dem Umgang mit dem Tod. Teilweise werden bei der Umsetzung sogar die gleichen Symbole benutzt, die auch in der Kirche verwendet werden.

Manche sagen: Religion sucht Antworten, Kunst formuliert Fragen. Ist das nicht ein Gegensatz?

Für mich ist es ein wichtiges Kriterium, dass ein Kunstwerk Fragen aufwirft, dass es mich irritiert, vielleicht verstört. Aber ich sehe hier keinen Gegensatz zur Religion, sondern eher eine Ergänzung. Das betrifft nicht nur Themen wie Jenseits und Tod, sondern auch aktuelle Fragen. Religion behandelt diese Fragen in einer Weise, die mit der eigenen Rolle und Tradition zusammenhängt. Hier ist es wichtig, dass die Kunst versucht, solche Fragen neu zu stellen.

Welche Fragen könnten das sein?

Gerade im Bereich der Ethik ist es wichtig, Standards, die wir als festgesetzt ansehen, neu zu diskutieren oder in diesem Zusammenhang

ganz neue Fragen zu stellen. Ein großes Thema gerade in Arbeiten aus Südamerika sind die Menschenrechte: Behandelt werden dort beispielsweise die Verschleppung und das Verschwinden von Menschen zur Zeit der Diktaturen. Bei uns spielen in jüngerer Zeit Aspekte wie Umweltschutz, Klimawandel oder erneuerbare Ressourcen eine immer größere Rolle.

Boris Groys, der in Karlsruhe (Anm. der Red.: Im Zentrum für Kunst- und Medientechnologie, Karlsruhe 2008/09) die viel beachtete Ausstellung „Medium Religion“ kuratiert hat, meint: Kunst kann mit Religion nur blasphemisch oder kritisch umgehen. Würden Sie diese Aussage unterschreiben?

So ein absolutes Statement würde ich ablehnen. Wenn ich mir allerdings anschau, wie sich Künstler mit diesem Thema beschäftigen, dann kann man durchaus festhalten: Die Kirche wird eher kritisch betrachtet.

Wo sind die Grenzen? Darf Kunst alles?

Für mich ist das mehr eine Frage der Qualität. Theoretisch darf Kunst alles. Ich bin der Meinung, dass Kunst die Gegenwart reflektiert. Und wenn Kunst Religion kritisch reflektiert, schadet eine solche Herangehensweise der Kirche nicht. Allerdings finde ich manche Beispiele einfach schlecht. Wenn etwa die Sängerin Madonna bei ihrer Bühnenshow mit einer Dornenkrone auftritt, dann ist das schlicht albern, weil es im Grunde nur mit dem Skandal arbeitet. So etwas wirft keine Fragen auf, sondern

stellt lediglich einen Tabubruch dar. Und wenn sich ein Kunstwerk in einem Tabubruch erschöpft, dann ist das eben albern. Vergleichbare Performances gab es bereits in den 1970er Jahren. Allerdings ging es dort selten darum, den Glauben oder Gott in Frage zu stellen, sondern eher die religiöse Symbolik und den Umgang damit zu hinterfragen.

In der Kirche dient Kunst traditionell einem religiösen Zweck. Neuerdings öffnen Kirchen ihre Räume auch für zeitgenössische Kunst, die nicht ausdrücklich an solche Zwecke gebunden ist. Kann das funktionieren?

Es ist wichtig, dass die Kunst sich mit dem Raum Kirche auseinandersetzt und auf ihn reagiert. Das ist nicht anders bei einem Altar, der auch für eine bestimmte Kirche konzipiert worden ist. Es gibt zahlreiche Beispiele, die zeigen, dass zeitgenössische Kunst zu so etwas in der Lage ist. Der amerikanische Videokünstler Bill Viola hat sich sehr eingehend mit Fragen der Religion und des Todes beschäftigt und dabei an ursprünglich christliche Darstellungsformen angeknüpft. Eine Arbeit lehnt sich an das Triptychon als Altarbild an: In einem Videobild werden Szenen gezeigt, die den Blick auf einen sterbenden Menschen zeigen. In Kombination mit anderen Motiven erzeugt das eine Intensität, die in der Wahrnehmung traditioneller Darstellungen heute verloren gegangen ist.

Treten Kirchenraum und Kunstobjekt bei solchen Arbeiten nicht in Konkurrenz?

Das kommt auf den Kirchenraum an. Und wenn ein Werk speziell für einen bestimmten Raum entwickelt wurde, verändert sich auch sehr viel. Gerade in den letzten Jahren sind einige zeitgenössische Künstler eingeladen worden, das klassische Thema Kirchenfenster neu zu bearbeiten. Teils mit eher konservativen Ergebnissen, die mehr oder weniger die biblischen Darstellungen aufgegriffen haben. Aber auch mit Lösungen, die wichtige Fragen aufwerfen. Wie Gerhard Richter, der ein Fenster des Kölner Doms gestaltet hat. Für mich war das ein klares Signal von Seiten der Kirche zu sagen: „Kultur ist ein Teil von uns. Wir schaffen durch dieses Fenster eine Öffnung zur Gegenwart.“

Menschen mit traditionellen Vorstellungen empfinden moderne Arbeiten in der Kirche womöglich als Zumutung.

Man empfindet immer das als Zumutung, was man nicht kennt, weil es unsicher macht. In dem Moment, in dem etwas in einer Kirche oder einem Museum präsentiert wird, ist es ein Bildungsgut, das ernst zu nehmen ist! Es entspricht allerdings für manche überhaupt nicht dem, was sie als ernst zu nehmend empfinden. Viele sind auch der Meinung: Bei der zeitgenössischen Kunst muss man so viel wissen. Aber das war schon immer so. Auch ein Altarbild kann man nur verstehen, wenn man halbwegs bibelfest ist. Ich denke, dass man den Leuten heute generell zu

wenig zutraut. Die Kunst traut den Leuten sehr viel zu. Man muss aber einen Zugang schaffen – über eine entsprechende Vermittlung.

Ist sakrale Kunst ein interessantes Arbeitsfeld für zeitgenössische Künstler?

Auch vor fünfhundert Jahren haben sich die Künstler nicht hingesetzt und spontan entschieden: „Jetzt bearbeite ich ein sakrales Thema.“ In der Regel ging dem ein Auftrag voraus: Erst in dem Moment stellte sich der Künstler die Frage: Was bedeutet für mich sakrale Kunst? Das funktioniert heute noch genauso. Ein prominentes Beispiel ist der japanische Architekt Tadao Ando, der in seiner Heimat eine „Kirche des Lichts“ gebaut hat. Ando hat dabei stark mit der Kreuzsymbolik gearbeitet. Der Kirchenraum ist komplett dunkel. Das Licht fällt lediglich durch schmale Fensterscheiben in Kreuzform ein. Auf diese Weise wird eine sehr intensive spirituelle Wirkung erzielt.

Wären Glaube und Religion auch für eine Ausstellung im Kunstverein spannende Themen?

Es gab hier im vorvergangenen Jahr (2009) den „Aschermittwoch der Künste“ als gemeinsame Veranstaltung von Kunstverein, Hanns-Lilje-Stiftung und Evangelischer Kirche – ein sehr gelungenes Projekt. Als künstlerischer Beitrag war Dieter Froelich zu Gast, ein Künstler, der sich intensiv mit dem Thema Kochen und Essen beschäftigt. Für Froelich lag hier die Assoziation des gemein-

samen Mahles, des Armenessens nahe. Es gab eine lange Tafel und ein recht einfaches Essen, das durchaus eine kulinarische Herausforderung an die Besucher darstellte. Auf diese Weise entstand ein Rahmen für Gespräche, die um den Sinn des Aschermittwochs kreisten, um Fragen der Besinnung und des Innehaltens. Das passierte ganz automatisch. Ohne dass man sich fragen musste: Was hat diese Kunst jetzt mit Religion zu tun? Für mich ist das ein Beispiel für eine geglückte Begegnung von Kunst und Glaube, aber natürlich gelingt das nicht immer so gut.

5.4 Internetadressen

Hier finden Sie einige interessante Links zum Themenkreis Kunst, Kultur, Kirche. Über Ihre Ergänzungen freuen wir uns.

5.4.1 Aus dem Bereich der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

www.kunstinfo.net

Die Internetplattform des Arbeitsfeldes Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Kirche braucht Kunst, und Kunst braucht Kirche. In ausführlichen Menüs finden Sie hier Angebote zu Seminaren und Fortbildungen, Ausstellungen zum Verleih, Best Practice-Beispiele, Kunstschaffende, Kunstorte und einen Kulturkalender.

www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/positionen/kunst-und-kultur

Die Kirchen gehören zu den größten Kulturträgern in unserer Gesellschaft: Kirchenmusik und Kirchengebäude mit der Gestaltung der Gebäude und der Innenräume, Theater und Literatur. Die Aktivitäten sind vielfältig und auf allen Ebenen und in allen Bereichen der Kirche. Hier finden Sie Positionen der Landeskirche.

www.kunstinfo.net/kulturpreis/index.php

Der Kulturpreis und der Kulturförderpreis der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers will Kunstschaffende und ihre Werke wahrnehmen, würdigen, fördern und ins Gespräch bringen.

www.michaeliskloster.de

Das Evangelische Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim bietet Aus-, Fort- und Weiterbildung für alle Menschen an, die im Bereich Gottesdienst und Kirchenmusik und auch im Gemeindeleben aktiv sind, und gibt die Zeitschrift „Für den Gottesdienst“ und die Reihe „gemeinsam gottesdienst gestalten“ mit dem Lutherischen Verlagshaus heraus.

www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/meta/service/finanzplanung

Die Landeskirche Hannovers hat für wesentliche kirchliche Handlungsfelder Grundstandards zu Finanz- und Konzeptionsplanung der Kirchenkreise erlassen. Diese richten sich nach dem Finanzausgleichsgesetz (FAG) vom 13. Dezember 2006 (Kirchl. Amtsbl. S. 183).

Ausführlich hervorgehoben ist auch die kirchliche Kulturarbeit und Kirchenmusik im Abschnitt 4.2. dieser Grundstandards. Muster, Auskünfte, Vorlagen und Beispiele aus der Praxis sind beim Landeskirchenamt erhältlich.

5.4.2 Aus dem Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland/EKD

<http://www.ekd.de/kultur/index.html>

Die Kulturthemenseite der Evangelischen Kirche in Deutschland. Glauben, so wird ausgeführt, gibt es nur in kulturellen Gestalten. Nicht nur Musik und Künste, sondern auch Predigt und Liturgie sind kulturelle Ausdrucksformen eines lebendigen Glaubens. Kulturelle Kompetenz gehört daher zu den Herzensanliegen der evangelischen Kirche. Diese Seiten informieren Sie auch zur kulturpolitischen Verantwortung der EKD.

www.ekd.de/kultur/kulturbuero

Die Kultur-Homepage informiert zur Arbeit der Kulturbeauftragten des Rates der EKD, Dr. Petra Bahr. Über Verbände und Stiftungen bis zu Kulturpreisen und Publikationen finden Sie Ansprechpartner, Kontakte und aktuelle Veranstaltungen auf Bundesebene. Gottesdienst und Kirchenbau gehören als hör- und sichtbarer Ausdruck geistlichen Lebens ebenso dazu wie Musik, Künste, kulturelle Bildung, Medien und Kulturpolitik.

www.ekd.de/kultur/kulturbuero/kuenste/verbaende.html

Den professionellen Dialog zwischen Kunst und Kirche fördert die Konsultation der Kunst- und Kulturbeauftragten in der EKD. Ihre Tätigkeit widmet sich dem ständigen Kontakt mit privaten und öffentlichen Kulturinstitutionen, Künstlerinnen und Künstlern. Durch Beratung in Ausstattungsfragen von Kirchenräumen und durch exemplarische Projekte, Ausstellungen und Workshops in den Bereichen Bildende Kunst, Film, Tanz, Theater und Literatur fördern sie die Wahrnehmungskraft von Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen in Sachen Kunst und Kultur.

www.geistreich.de

Geistreich ist ein Angebot der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für Haupt- und Ehrenamtliche und lädt ein, einen großen Schatz an pfiffigen Ideen, gelungenen Projekten und praktischem Wissen mit anderen zu teilen. Auch rund um Kirche, Kunst und Kultur. Geistreich bietet Ihnen dazu drei Bereiche: Ideenreich, Erfahrungsreich, Wissensreich.

www.bildimpuls.de

Zeitgenössische Bild-Impulse zum christlichen Glauben. Eine private und ehrenamtliche Initiative zur Glaubensverkündigung im Dialog mit der zeitgenössischen Kunst im Internet. Ergänzt werden die Bild-Impulse durch Hinweise auf aktuelle Ausstellungen und einschlägige Literatur sowie Verlinkungen zu den wichtigsten Museen und Fördervereinen mit Schwerpunkt Christliche Kunst.

www.kirchbautag.de

Die Kirchbautage – entstanden aus der Not der Nachkriegszeit und in der Verantwortung gegenüber einem qualifizierten und in jeder Hinsicht sachgerechten Bauen – haben den evangelischen Kirchen in der Vergangenheit stets starke Impulse auch für ihre gemeindliche Arbeit gebracht. Einst jährlich veranstaltet, finden die Kirchbautage heute alle drei bis vier Jahre statt. Als Teilnehmende werden vor allem die Pfarrerschaft angesprochen, kirchenleitende Persönlichkeiten, Mitarbeiter von Bauämtern, freie Architekten, Studierende und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

www.kirchbautag.de/kirchbauinstitut.html

EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg. Das Institut steht an einer Schnittstelle. Es begleitet die kulturelle Praxis der Kirche durch genaue Wahrnehmung der zeitgenössischen Kunst und Architektur, und es organisiert die wissenschaftliche Reflexion von Religion und Ästhetik, Kirche und Kunst. Ein Schwerpunkt ist der Strukturwandel der Kirche und der Funktionswandel kirchlicher Gebäude.

www.rpi-virtuell.net/artothek

In einem virtuellen Museum erwarten Sie sehenswerte Ausstellungen, die zur Begegnung von Kunst und Kirche einladen. Schlendern Sie frei durch die verschiedenen Räume. Ein ständig wechselndes Raumprogramm mit aktuellen Sonderausstellungen wird fortlaufend angeboten.

www.playing-arts.de

Playing Arts will keine Künstler/-innen ausbilden. Grundhaltungen und Werke zeitgenössischer Künste sind aber eine Anregung, die auch Playing Arts-Projekte anstoßen und bereichern können. Diese nehmen potentiell Impulse aus allen Kunstsparten auf, aus Bildender Kunst, Theater, Performance, Malerei, Video, Musik, Tanz, Bildhauerei, Fotografie, Film ...

www.artheon.de

Die Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche, Artheon, fördert die Vermittlung von Gegenwartskunst und Kirche in Theorie und Praxis. Sie veranstaltet Tagungen zu Grundsatzfragen aus den Feldern von Kunst und Religion und fördert die Auseinandersetzung mit Qualitätsstandards für zeitgenössische Kunst in Kirchen. Sie berät Künstler/-innen, Aussteller und kirchliche Institutionen bei Ausstellungsverhaben.

www.bvkirchenpaedagogik.de

Der Bundesverband Kirchenpädagogik e. V. bietet ein Forum für überregionale Kontakte, dient dem Erfahrungsaustausch und ist Sprachrohr für ehren- und hauptamtliche Kirchenpädagoginnen und Kirchenpädagogen. Der Bundesverband treibt die Kirchenpädagogik in Praxis und Theorie voran und vermittelt berufsrelevante Informationen und Angebote zur Weiterbildung.

www.kulturrat.de

Der deutsche Kulturrat e.V. ist der Spitzenverband der Bundeskulturverbände. Ziel des Deutschen Kulturrates ist es, bundesweit spartenübergreifende Fragen in die

kulturpolitische Diskussion auf allen Ebenen einzubringen.

5.5 Stiftungen, Förderungen, Finanzpartner *(in Auswahl)*

Die Bedeutung von Stiftungen für die Finanzierung kultureller, sozialer und gesellschaftspolitischer Aktivitäten nimmt zu. In jedem Fall sollte vor einem möglichen Förderantrag mit den jeweiligen Stiftungen oder den weiteren Förderpartnern Kontakt aufgenommen werden, um Chancen auszuloten und Modalitäten zu klären. Die Zusammenarbeit mit Stiftungen und allen weiteren Förderpartnern erfordert eine professionelle Herangehensweise, gründliche Vorbereitungen, Beharrlichkeit und einen langen Vorlauf.

Hier einige Links, die weiterhelfen:

www.hanns-lilje-stiftung.de

Die Hanns-Lilje-Stiftung fördert den Dialog von Kirche und Theologie mit Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Kunst und Politik. Besonders multidisziplinär und kooperativ angelegte Vorhaben, die den Dialog zwischen Evangelium und Moderne fördern und einen Bezug zur Landeskirche Hannovers haben, werden berücksichtigt. Die bildende Kraft von Kunst und Kultur gehört zu den Förderungsschwerpunkten.

www.vgh-stiftung.de

Die Versicherungsgruppe Hannover/VGH fördert in ihren Geschäftsgebieten in Niedersachsen und Bremen wissenschaftliche, kulturelle (vor allem Denkmalpflege, Bildende Kunst und Literatur) und mildtätige

Projekte. Bei allen Projekten ist die Vermittlung von Werten an Kinder und Jugendliche besonders wichtig.

www.stnds.de

Der Stiftung Niedersachsen ist die Unterstützung von Projekten, insbesondere der Kultur und deren Wissenschaften sowie der kulturellen Bildung und ihrer Vermittlung wichtig. Schwerpunkte der Förderung sind Projekte, die durch ihre besondere Qualität zur Stärkung des Standorts Niedersachsen beitragen.

www.nsk.de

Die Niedersächsische Sparkassenstiftung engagiert sich in der Kulturförderung mit überregionalem Anspruch. Schwerpunkte sind die Bereiche Bildende Kunst, Musik, Museen und Denkmalpflege.

www.kulturrat.de

Der deutsche Kulturrat e.V., Spitzenverband der Bundeskulturverbände, fördert, wenn es sich um Ausstellungen von bundesweitem Interesse handelt. Er berät auch bei Fragen zur EU-Förderung. So können unter www.ccp-deutschland.de Informationen zur EU-Förderung bei grenzüberschreitenden Projekten eingeholt werden.

www.stiftungen.org/de

Der Bundesverband deutscher Stiftungen ist das Portal für das Stiftungswesen. In seinem Servicebereich finden Sie eine Möglichkeit, nach Stiftungen online zu suchen.

Es gibt darüber hinaus weitere Kultur(förder)potentiale in Ihrer Region:

www.allvin.de/index.php/landschaft

Die „Landschaften und Landschaftsverbände“ in den Regionen Niedersachsens konzentrieren sich mit ihren Fördermöglichkeiten zwischen Tradition und Innovation auf (Sozio-) Kultur, Bildung, Wissenschaft, Heimatpflege, Geschichte, Landschafts- und Denkmalschutz, u.a. Es gelten unterschiedliche Förderrichtlinien, und auch das Antragsverfahren wird unterschiedlich gehandhabt. Einen Überblick darüber geben diese Seiten der gemeinsamen Arbeitsgemeinschaft der Landschaften.

Ein „Wegweiser zu Stiftungen in Hannover. Stiften, fördern, gestalten“ wird von der Stiftungsinitiative und der Landeshauptstadt Hannover voraussichtlich 2013 neu aufgelegt. Diverse Stiftungen präsentieren sich darin mit ihren Zielen, Projekten und regionalen Fördermöglichkeiten. Bezug:
Landeshauptstadt Hannover
Büro des Oberbürgermeisters
Stiftungsinitiative Hannover
Trammplatz 2, 30159 Hannover

Nicht zu unterschätzen sind die weiteren Finanzierungs- und Kooperationsmöglichkeiten auch in Ihrer näheren Umgebung:

Tragen Sie hier Ihr Ausstellungs-/ Kulturkonzept ins Land, gehen Sie damit spazieren und öffnen Sie Ihre Kirchentüren weit: Ein gutes Konzept findet so meist Unterstützung in der Nachbargemeinde, bei kommunalen

und freien Trägern der Kulturarbeit, beim Kulturamt der Stadt, bei anderen Glaubens- oder Religionsgemeinschaften, bei kleineren Stiftungen vor Ort, bei Unternehmer/-innen, Druckereien, Firmen und Spendern, bei Vereinen, bei Banken Ihres Ortes, beim Landkreis oder ...

5.6 Kirchliche Medien und Öffentlichkeitsarbeit

Gerade kulturelle Veranstaltungen im Kirchenraum erfahren oft ein hohes Maß an medialer Aufmerksamkeit, zumal sie Inhalt sowie Material für Bild- und Tonberichterstattung bieten. Ein guter Grund also, von Anfang an eine systematische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu denken.

So wenden Sie sich bitte an die hauptamtlich Beauftragten für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in Ihrem Sprengel bzw. Kirchenkreis. Alle notwendigen Kontakte der Sprengelöffentlichkeitsbeauftragten, die Ihnen auch die Beauftragten in den Kirchenkreisen nennen können, finden Sie unter:

www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/pressemitteilungen

Die Beauftragten verfügen über Verteiler, über die Sie die Medien in Ihrer Region erreichen können.

**Pressestelle
der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers
pressestelle@evlka.de**

Auf der Ebene der Landeskirche sind die Pressestelle und für die Öffentlichkeitsarbeit das EMSZ zuständig:

www.e-msz.de

EMSZ – Evangelisches MedienServiceZentrum der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers (Abteilungen Öffentlichkeitsarbeit/Internet/Fundraising)

In jedem Fall sollten Sie die folgenden Einrichtungen evangelischer Publizistik über Ihre Vorhaben informieren:

www.evangelische-zeitung.de

„Evangelische Zeitung“
für Niedersachsen

www.epd-niedersachsen-bremen.de

Evangelischer Pressedienst
Niedersachsen-Bremen (epd)

www.ekn.de

Ev. Kirchenfunk Niedersachsen GmbH (ekn) beliefert die privaten Radiosender Niedersachsens mit Programmbeiträgen und produziert auch Internet-Videos

www.radiokirche.de

Evangelische Kirche im NDR
(Evangelisches Rundfunkreferat e.V.)

5.7 Rahmenvertrag für Ausstellungsversicherung

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers hat mit der VGH Versicherung Hannover einen Rahmenvertrag abgeschlossen.

Aufgrund dieses Rahmenvertrages besteht die Möglichkeit für kirchliche Körperschaften, Ausstellungsgut zu günstigen Konditionen zu versichern. Der Abschluss einer Ausstellungsversicherung steht im Ermessen des zuständigen Organs und ist mit einem

besonderen Anmeldeformular, dem ein Werk- und Wertverzeichnis beigelegt ist, zu beantragen. Während der Öffnungszeiten sind die Ausstellungsräume durch geeignete Personen zu beaufsichtigen.

Abgedruckt im kirchlichen Amtsblatt Nr. 2/2006, S. 148.

Kontakt: www.vgh.de

5.8 Beratung bei bestimmten bau- und denkmalpflege- rischen Voraussetzungen

www.evika.de/kunstreferat/index.php

Das „Kunstreferat“ ist eingebunden in das Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und stellt ein Serviceangebot für die Gemeinden der Landeskirche dar. Sie soll diese bei der Erhaltung und Pflege des Kunstgutes unterstützen.

www.landeskirche-hannovers.de/evika-de/wir-ueber-uns/weitere-einrichtungen/aemter_fuer_bau-_und_kunstpflege

Die hier aufgeführten „Ämter für Bau- und Kunstpflege“ sind dem Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers unmittelbar angegliederte Dienststellen. Die Ämter beraten Kirchengemeinden in Angelegenheiten der Bau-, Kunst- und Denkmalpflege.

5.9 Literatur und Zeitschriften (eine Auswahl)

Kulturkirchen.

Eine Reise durch Deutschland.

Hrsg.: Petra Bahr, Klaus-Martin Bresgott, Hannes Langbein
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig,
2011

ISBN 978-3-374-02906-8

Alle Kirchen sind immer auch kulturelle Orte – und manche schöpfen daraus ihre geistliche Kraft: Kulturkirchen, die im Miteinander von Kirche und Kultur neue Freiräume finden. Ihre Besonderheit ist die Vielfalt der eingeschlagenen Wege, ihre Gemeinsamkeit die Weite des Horizonts.

Lebensräume

Hrsg.: Markus Zink.

Materialbuch Nr. 116 des Zentrums für Verkündigung der EKHN, Frankfurt, 2011

Was passiert, wenn der Kirchenraum neu ins Spiel kommt, wenn die liturgischen Orte gewechselt werden, wenn Bewegung möglich ist? Was passiert, wenn Licht- und Klanginstallationen den Raum verwandeln? Wenn Jugendliche in der Kirche übernachten und den „Heiligen Raum“ auf sich wirken lassen? Wenn man den Kirchenraum als Instrument ernst nimmt oder wenn man alles herausräumt? Das sind nur einige von den Fragen, denen sich das Buch „Lebensräume“ widmet.

Wechselnde Blicke. Bildpredigten und Kunstgottesdienste

Hrsg. Markus Zink.

Materialbuch Nr. 112 des Zentrums für Verkündigung der EKHN, Frankfurt, 2011

Das Buch über Kunstgottesdienste stellt in über 22 Beispielen unterschiedlichste Formen von Bildpredigten vor. In der künstlerischen Auswahl liegt der Schwerpunkt auf Gemälden und Objekten der modernen und zeitgenössischen Bildenden Kunst. Der Band gibt nicht nur Anregungen zum eigenen Umgang mit Bildern in Predigten und Andachten, sondern schärft auch den Blick für die enge Beziehung zwischen Raum, Ort, Rede und Bild.

Next Year in Jerusalem [Joseph Semah]

Hrsg.: Jürgen Fitschen/Julia Helmke
Gerhard-Marcks-Haus/Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers,
2008

ISBN 978-3-924412-65-4

Dieser Katalog ist das Dokument einer ungewöhnlichen Begegnung von Kirche und Kunst: 12 Installationen in 12 Kirchen in der Fläche Niedersachsens. 64 Seiten mit zahlreichen großformatigen farbigen Abbildungen.

Siehe! Zeitgenössische Kunst in evangelischen Kirchen

Hrsg.: Martin Benn, Markus Zink
Materialbuch Nr. 108 des Zentrum für Verkündigung der EKHN, Frankfurt, 2007

Handbuch zur Ausstellungspraxis von A-Z

Wolfger Pöhlmann

(Gebr.), Mann-Verlag, Berlin, 2006
ISBN 9783786116929

Ein nützliches Standardwerk für alle, die auf den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern mit Ausstellungen zu tun haben. Es bietet hilfreiche In-

formationen und Nachschlagemöglichkeiten für Museumsfachleute, Künstler, Sammler, Galeristen und alle, die Ausstellungen planen, organisieren oder beim Auf- und Abbau mithelfen.

Gott sehen. Risiko und Chancen religiöser Bilder

Hrsg.: Daniel Spanke
Wilhelmshaven, 2006
ISBN 3936848106

In Kooperation mit der evangelisch-lutherischen Christus- und Garnisonkirche und der katholischen Kirche St. Willehad, beide Wilhelmshaven, sowie der evangelischen Gemeinde St. Nicolai in Wittmund fand 2006 ein „Bildertausch“ mit der Kunsthalle Wilhelmshaven statt: Kunstwerke wurden einerseits in der „kirchlichen Praxis“ geprüft. Andererseits versetzte die Ausstellung Ausstattungsstücke dieser Kirchen in die Kunsthalle hinein, damit sie im Galerie-Kunst-Kontext betrachtet werden konnten.

Kunst. Wahrnehmen, erschließen, machen. Ku-Praxis, Heft Nr. 50

Gütersloher Verlagshaus, 2006
ISBN 978-3-579-03203-0

Ein starkes Heft mit 70 Seiten zu Kunst mit Konfirmanden/-innen mit vielen praktischen Ideen und Projekten.

Playing Arts. Impulse ästhetischer Bildung für die Jugendarbeit

Hrsg.: Benedikt Sturzenhecker und Christoph Riemer
Juventa Verlag, 2005
ISBN: 3779909731

Neben eindrucksvollen Projektbeschreibungen aller Couleur wie beispielsweise über den melanco-

lisch-anrührenden Beziehungstanz einer großen Kaffeetasse, die faszinierenden Lichtskulpturen und Kirchenraumbelichtungen ist dem Buch auch eine DVD beigefügt. Die geschilderten Projekte inspirieren, die eigene Praxis der Kulturarbeit auszuloten und in eigenen Gestaltungen umzusetzen.

Kunstraum Kirche. Festschrift für Horst Schwebel zum 65. Geburtstag

Hrsg.: Matthias Ludwig
Gerhards GmbH & Co. Verlags- und Vertriebsgesellschaft KG, 2005
ISBN 3-921098-34-3

Unter dem Titel „Kunst – Raum – Kirche“ versammeln sich insgesamt 27 Beiträge zu den Themen „Raum und Religion“, „Kunst und Ästhetik“, „Kultur und Medien“, „Werke und Künste“.

Kirchenräume – Kunsträume. Hintergründe, Erfahrungsberichte, Praxisanleitungen für den Umgang mit zeitgenössischer Kunst in Kirchen. Ein Handbuch

Hrsg.: Zentrum für Medien Kunst Kultur im Amt für Gemeindedienst der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und des Kunstdienstes der Evangelischen Kirche Berlin.
LIT Verlag Münster, 2002
ISBN 3-8258-5197-4

Seit wenigen Jahrzehnten wächst ein Netzwerk der Kunstdienste, Institute und Beauftragten der Kirchen, die sich um eine Begegnung bemühen. Im vorliegenden Handbuch werden Erfahrungen auf diesem Felde reflektiert, mitgeteilt und ausgetauscht. Künste und Kirche erfahren einander dabei notwendig auch als Widerpart: Nicht in der Vereinnahmung, son-

dern in der Polarität liegt die Chance des Gewinns für beide.

Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive

Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Hrsg.: Kirchenamt der EKD

Gütersloh, 2002

ISBN 3-597-02376-4

„Kultur“ und „Kirche“ haben heute für viele Zeitgenossen leider nur den ersten Buchstaben gemein. Gerade darum hat diese Denkschrift ihre besondere Bedeutung. Sie ist ein Ausrufungszeichen, vielleicht sogar ein kleines Denkmal für die nachhaltige Prägung, die unsere Kultur durch das Evangelium und den christlichen Glauben erfahren hat und noch erfährt.

Was die Künste mit der Kirche zu tun haben. Eine Zwischenbilanz der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Hrsg.: Haus kirchlicher Dienste Hannover

Loccumer Protokolle 1978/05.

ISBN 3-8172-7805-5

www.theomag.de

Das Magazin für Theologie und Ästhetik beschäftigt sich mit der differenzierten Verhältnisbestimmung von religiöser und ästhetischer Erfahrung. Es erscheint ausschließlich im Internet.

Artheon – Mitteilungen der Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche

Gymnasiumstraße 36, 70174 Stuttgart.

Halbjährliche informative Zeitschrift mit thematischen Artikeln, Ausstellungs- und Literaturhinweisen.

Mehr unter: www.artheon.de/mitteilungen.html

Kunst und Kirche

„Kunst und Kirche“ ist eine ökumenische Zeitschrift für zeitgenössische Kunst und Architektur. Sie erscheint viermal jährlich zu aktuellen Positionen von zeitgenössischer Kunst, Architektur und Religion.

Hrsg.: Präsidium des Evangelischen Kirchbautages und Diözesankunstverein Linz.

Verleger: www.springer.at

ISSN: 0023-5431 (*gedruckte Version*)

